Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Gegründet 1861

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang | Mittwoch, 31. Oktober 1934 | Nr. 248

Wo man Gott um etwas anderes bittet als um Gott, da ist viel Furcht und wenig Glaube.

Aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts.

Reformation oder Revolution?

Von Lic. Dr. Kammel

Das jährliche Gedenken an die Großtat D. Martin Luthers am Reformationstage fällt in diesem Jahre in die Zeit der größten Krise, die die evangelische Kirche in Deutschland unter Teilnahme der ganzen Welt durchmacht. Es sah zuerst so aus, als wollte die nationale Erneuerung sich mit einer religiösen Erweckung verbinden, als sollten Volk und Kirche auf dem Wege einer evangelischen volksmissionarischen Durchdringung sich wieder zusammenfinden. Man hoffte, daß das vom Nationalsozialismus als Grundlage der Bewegung verkündete „positive Christentum“ im ganzen Volk auch zu einer lebendigen evangelischen Bewegung innerhalb der Kirche führen würde. Träger dieser Idee waren besonders entschieden die „Deutschen Christen“, die als Grundlage die langersehnte einheitliche Deutsche Evangelische Kirche forderten. In dieser Forderung nach dem Zusammenschluß der 28 Landeskirchen zu einer Reichskirche oder, wie man besser sagte, zu der Deutschen Evangelischen Kirche, fanden sie allgemeine Zustimmung aber auch in dem Wunsche nach einer allgemeinen volksmissionarischen Durchdringung des Volksganzen. Volksmission sollte nicht bloß die Gewinnung des einzelnen Menschen, sondern die Missionierung des ganzen deutschen Volkes bedeuten.

Da kam die unglückselige Sportpalastkundgebung im November 1933, die nicht bloß die ganz anderen taktischen Wege der Deutschen Christen, sondern auch ihre Grundeinstellung offenbarte. Es ging ihnen nicht um eine Reformation des Volkes in allen seinen Gliedern, sondern mehr um eine Revolution in der Kirche, die auch vor Bibel und Bekenntnis nicht Halt machte. Vergeblich hat der Reichsbischof mit erfreulicher Schnelligkeit durchgegriffen, ist nicht bloß von dem Führer der Deutschen Christen, Dr. Krause, abgerückt, sondern hat auch unzweideutig sich für die Kirche und für seine Person zu dem alten Evangelium und den reformatorischen Bekenntnissen bekannt. Wie jetzt immer deutlicher wird, ist auch die neue Führung der Deutschen Christen unter Dr. Kinder, aber auch zum Teil die Reichskirchenleitung, viel mehr vom staatlichen Denken, als von einer kirchlichen Einstellung ausgegangen. Je mehr die inneren Gegensätze offenbar wurden, um so mehr hat die Kirchenleitung die äußere Einheit um jeden Preis und mit allen Mitteln durchdrücken wollen. Eine große Sache war in die Hände kleiner Menschen gelangt. Wohl wurden die extremsten Leute aus der Kirchenleitung entfernt wie Hossenfelder, Dr. Werner, Oberhaid usw. Aber der Ministerialdirektor Dr. Jäger, nicht mehr als Staatskommissar, sondern als Rechtswalter der Kirche hat eine Gewaltherrschaft in der Kirche aufgerichtet, die immer unerträglicher wurde. Von allen Bedenken gegen seine Person und gegen seine unverantwortlichen Reden von einer deutschen Nationalkirche abgesehen, ist es ein Ding der Unmöglichkeit, mit Hilfe der Geheimen Staatspolizei Bischöfe abzusetzen, hinter denen das ganze Kirchenvolk steht, und über tausend Geistliche durch Beurlaubung, Suspendierung, durch Disziplinarverfahren, durch Versetzung in den einstweiligen oder endgültigen Ruhestand ihren Gemeinden gegen deren Willen zu nehmen und so zu versuchen, sie mundtot zu machen.

Aus der Reformation des Volkes war eine Revolution der Kirche geworden, die aber diesmal nicht von unten kam, also von dem Kirchenvolk, sondern von oben, von der Kirchenleitung oder wenigstens von denen, die sich die Kirchenleitung angemaßt hatten wider alles kirchliche und staatliche Recht, wie die Gerichte wiederholt entschieden haben. Das ist alles so beschämend, daß wir öffentlich nicht gern davon reden. Viel lieber wollen wir achten auf die Zeichen der Zeit in der evangelischen Kirche, auf die Gegenbewegung, die diese Revolution von oben ausgelöst hat, und hier können wir doch von einer Reformation reden. Auch die Reformation D. Martin Luthers hat zuerst zu dem Protest von Speyer geführt. Um des Evangeliums willen mußten die Väter protestieren auch gegen Kaiser und Reich; um des Evangeliums willen mußte die Bekenntnissynode und der Pfarrernotbund protestieren gegen diese unevangelische Gewaltherrschaft in der Kirche. Zeugengeist, Märtyrergeist ist es, der weithin zutage tritt. Gerade weil es heute nicht leicht ist, sich zur Bekenntnissynode zu halten und der Kirchenleitung den Gehorsam aufzusagen, wird jeder einzelne Geistliche vor eine schwere Gewissensentscheidung gestellt und nicht bloß jeder Geistliche, sondern jeder evangelische Christ

Es ist nicht Sache der Gewohnheit oder der Familientradition, daß man zur evangelischen Kirche gehört, seine Kirchensteuern bezahlt und mit dem großen Haufen mitläuft, sondern jetzt soll es sich zeigen, wer wirklich evangelisch ist, wer wirklich sich zum positiven Christentum bekennt und wer dafür auch Opfer zu bringen bereit ist, ja unter Umständen seine ganze bürgerliche Existenz dafür einzusetzen, ohne alle Rücksicht auf die politische Einstellung. Es geht nicht um die Frage: hie Nationalsozialismus und hie Reaktion, sondern die Vertreter der Bekenntnissynode wollen sich in ihrer positiven Einstellung zum Dritten Reich und zu einer einheitlichen Deutschen Evangelischen Kirche von niemandem übertreffen lassen. Bekenntnissynode und Pfarrernotbund umfassen zahlreiche Parteigenossen und alte Kämpfer, die gerade sich auf den Führer Adolf Hitler berufen, der deutlich zwischen dem Politiker und dem Reformator, zwischen dem Staatsmann und dem Propheten unterschieden hat. Wenn in dieser großen Entscheidungsstunde ein Teil der äußerlichen Kirchenglieder abmarschiert zur Deutschen Glaubensbewegung und zum völkischen Neuheidentum, so schadet das nichts, ebensowenig wenn andere noch mit Dr. Jägers Reichskirchenleitung gehen. Das bedeutet alles nur eine Klärung. Das eigentliche religiöse Leben steht in der Bekenntnissynode. Dort handelt es sich wirklich um eine religiöse Bewegung, die eine persönliche Entscheidung fordert und dadurch allein die Verheißung hat, daß sie wie ein Sauerteig das ganze Volk durchdringen wird. Da sind wirklich reformatorische Kräfte am Werke.

Wenn wir es so ansehen, dann ist der Reformationstag im Bibeljahr 1934 wirklich das, was er sein soll, eine Erneuerung des persönlichen Glaubens und der religiösen Entscheidung unter Berufung auf Gottes Wort, das uns vor 400 Jahren durch Martin Luthers Bibelübersetzung neu geschenkt worden ist, allen Schwierigkeiten der Zeit zum Trotz.

Ein solcher Reformationstag scheidet auch nicht die katholischen Deutschen von den evangelischen Deutschen. Auch in katholischen Reihen sieht man dem evangelischen Kirchenstreit nicht schadenfroh zu, sondern nimmt innerlich teil an dem Ringen um das positive Christentum. Auch in der katholischen Kirche gibt es lebendige Glieder und bloße Mitläufer oder gar abgestorbene tote Glieder. Auch sie wird vor inneren Auseinandersetzungen nicht bewahrt bleiben. Im Kampf um das positive Christentum stehen wirkliche Christen, sowohl die evangelischen wie die katholischen, zusammen. Nur wenn beide Kirchen auf dem Boden positiven Christentums stehen und nichts anderes als Kirche Jesu Christi sein wollen, werden sie ihrem Volk am besten dienen.

Italien verzichtet auf die 35000-Tonnen-Kreuzer?

Die Flottenbesprechungen in London — Pessimismus

London, 30. Oktober. In einem Bericht des Pariser „Times“-Berichterstatters heißt es, in Paris hoffe man, daß die italienische Regierung dazu veranlaßt werden könne, die Tonnage der beiden 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe, die am Sonntag auf Kiel gelegt wurden, zu verringern. Die notwendigen technischen Aenderungen würden sich durchführen lassen.

London, 30. Oktober. Die Morgenpresse befaßt sich mit dem bisherigen Verlauf der Flottenbesprechungen.

Die Lage gilt keineswegs als aussichtsvoll.

Japans Forderungen sollen vorläufig eine völlige Stockung der Verhandlungen herbeigeführt haben. (Also war der gestrige Optimismus verfrüht!) „Times“ berichten Einzelheiten über die Aussprache zwischen den englischen und amerikanischen Vertretern am Montag vormittag. Dabei soll hauptsächlich die Lage behandelt worden sein, die durch die neuen japanischen Vorschläge entstanden ist. Sowohl im englischen wie im amerikanischen Lager wird als

Haupthindernis die japanische Forderung nach völliger Gleichheit der Gesamttonnage der drei Seemächte

betrachtet. Immerhin sei man zu Abänderungen am Washingtoner Vertrag grundsätzlich bereit, und zwar ist nach der „Times“ bei der britischen Delegation größere Bereitschaft dazu zu finden als bei der amerikanischen.

Gegenüber dem japanischen Versuch, zwischen Kriegsschiffen mit ausgesprochenem Angriffscharakter und solchen mit ausgesprochenem Verteidigungscharakter zu unterscheiden, ist man

auf britischer Seite keineswegs geneigt, zuzugeben, daß das U-Boot ausschließlich eine Verteidigungswaffe darstelle.

In der Frage der Großkampfschiffe ist keine Aenderung zu verzeichnen. Die britische Regierung hat ja wiederholt ihre Bereitschaft bekundet, Größe und Bestückung der Linienschiffe herabzusetzen, aber die Amerikaner wollen nicht unter die Grenze von 35 000 Tonnen heruntergehen. Auch zwischen den amerikanischen und japanischen Vertretern hat am Montag vormittag, den „Times“ zufolge, eine zwanglose Aussprache stattgefunden. Der japanische Botschafter Matsudeira hat dabei dem Führer der amerikanischen Delegation weitere Einzelheiten über die japanischen Vorschläge mitgeteilt. Von den Amerikanern wurde daraufhin die Bildung eines kleinen Sachverständigenausschusses vorgeschlagen. Von japanischer Seite wurde das abgelehnt, da die Einigung über die Grundlinie noch nicht weit genug gediehen sei.

Nach Feststellung der „Times“ sind

die Besprechungen noch keineswegs so weit, daß sich schon festere Umrisse erkennen ließen.

Auch von einer Sondervereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten und den drei beteiligten Mächten könne keineswegs die Rede sein.

„Großbritannien muß sich schützen“

Macdonald über Rüstungsfragen

London, 29. Oktober. Ministerpräsident Macdonald machte in einer Rede kurze Bemerkungen über die Rüstungsfrage. Er sagte: Wir laufen Gefahr. Wir sind Gefahren gelaufen, in dem wir unsere Rüstungen und Verteidigungsrechte auf ein Mindestmaß herabsetzen ließen. Wir sind Gefahren gelaufen, um der Welt zu zeigen, daß wir aufrichtig sind. Wir sind in der Lage gewesen, zu einer internationalen Konferenz nach der anderen zu gehen und den Leuten gerade ins Auge zu sehen, die nicht mit uns übereinstimmten und nicht ganz so von der Friedensliebe erfüllt waren, wie wir es gewesen sind. Wir haben unsere Verteidigungskraft tief und tiefer herabsetzen lassen, damit wie diesen Völkern und diesen Nationen ins Auge blicken und einen großen Antrieb zur Rettung des Friedens geben können. Soweit ich in Betracht komme, möchte ich jetzt sagen, daß es für uns nunmehr notwendig ist, angesichts des Beispieles, daß uns keine Nation nach der anderen zwingt, Schritte zu tun, um uns in der Welt zu schützen.

Pétain fordert Nachtragskredite für Rüstungen

Paris, 30. Oktober. Ueber die Erklärungen, die Kriegsminister Marschall Pétain am Montag im Finanzausschuß der Kammer abgegeben hat und in denen er die Einbringung von Nachtragskreditforderungen für das französische Heer ankündigte, verlauten in der Morgenpresse neue Einzelheiten. Nach dem „Matin“ sollen sich

die nachträglichen Kreditforderungen auf 800 Millionen Frank

belaufen.

Nach dem „Echo de Paris“ habe Marschall Pétain vor allem auf die Notwendigkeit hingewiesen, das Heer mit allem erforderlichen Material zu versorgen. Er habe erklärt, gegenwärtig könne die Regierung angesichts der beträchtlichen Erhöhung der Rüstungen in gewissen Ländern die von Frankreich zu unternehmenden Anstrengungen nicht mehr auf eine Erhöhung der Effektivbestände beschränken. Frankreich sehe sich in die Notwendigkeit versetzt, auch die

beschleunigte Beschaffung von B-Vorräten und die Modernisierung des Materials

ins Auge zu fassen.

Die Erklärungen Petains ungewollt veröffentlicht

Paris, 30. Oktober. Die Zeitung „Le Jour“ behauptet, daß die Erklärungen des Kriegsministers Marschalls Pétain über bevorstehende Nachtragskredite zu Anforderungen für das Heer ungewollt in die Oeffentlichkeit gelangt seien.

Zwei schwere Eisenbahnunfälle in Frankreich

3 Tote, 27 Verletzte

Paris, 30. Oktober. Am Montag abend ereignete sich bei Saint Foy ein schwerer Unfall. Ein Lastkraftwagen wurde an einer Gleisüberführung von einem Personenzug überfahren. Der Zug entgleiste infolge des heftigen Anpralles, wobei die Lokomotive den ersten Eisenbahnwagen zerdrückte.

Bei dem Unfall sind 3 Personen getötet und 4 verletzt worden, darunter 3 schwer. Der Lokomotivführer suchte nach dem Unfall das Weite.

Er ist bisher noch nicht wieder aufgefunden worden. Auch der Lenker des Kraftwagens, der das Unglück herbeigeführt hat, ist verschwunden.

Paris, 30. Oktober. Der D-Zug nach Bordeaux stieß am Montag abend 150 Meter von dem Bahnhof Montauban entfernt gegen eine Verschiebelokomotive. Der Anprall war so heftig, daß die Lokomotive des D-Zuges aus den Schienen sprang. Auch die vorderen Wagen des D-Zuges wurden beschädigt.

23 Personen sind verletzt worden.

Davon mußten drei ins Krankenhaus gebracht werden. Unter den Verwundeten befindet sich auch der Lokomotivführer des D-Zuges.

Sejm und Senat einberufen

Der Chef des Rechtsbüros beim Ministerratspräsidium, Paczoski, begab sich am Montag früh um 10 Uhr in das Sejmgebäude und überreichte dem Sejmmarschall Dr. Switalski die Verordnung des Staatspräsidenten über die Einberufung des Sejm zur ordentlichen Sitzung.

Hierauf begab sich Paczoski in den Senat, wo er ein ähnliches Schreiben dem stellvertretenden Senatspräsidenten Bogudzki übergab. Das Schreiben über die Einberufung des Sejm lautet:

„Verordnung des Staatspräsidenten über die Einberufung des Sejm zur ordentlichen Tagung.

Auf Grund des Artikels 25 der Verfassung berufe ich den Sejm nach der Hauptstadt Warschau zur ordentlichen Tagung ab 31. Oktober 1934 ein. — Staatspräsident Mościcki, Ministerpräsident Kozłowski."

Das Schreiben über die Einberufung des Senats hat denselben Wortlaut.

Die Rundfunkrede Kozłowskis

Am 31. Oktober findet um 10 Uhr vormittags eine Versammlung der Vertreter der Wojewodschaftsorganisationen des Regierungsblocks statt, an der Ministerpräsident Kozłowski und das Klubpräsidium des Regierungsblocks teilnehmen werden. In den Vormittagsstunden werden die Berichte über die Tätigkeit des Regierungsblocks und über die Pläne für die nächste Zukunft erstattet.

Um 17 Uhr wird Ministerpräsident Kozłowski eine Rede halten, die durch Rundfunk verbreitet wird und mit dem Erlöschen der außerordentlichen Vollmachten für den Staatspräsidenten in Zusammenhang steht. Der Ministerpräsident wird die Arbeiten der Regierung in den letzten drei Monaten umreißen.

Endgültige Aufhebung der Standgerichte

Am 28. Oktober ist die Verordnung des Ministerrats über die vollkommene Aufhebung des standgerichtlichen Verfahrens in Kraft getreten. Gleichzeitig wird das standgerichtliche Verfahren vor den ordentlichen Gerichten aufgehoben, das durch Verordnung des Ministerrats vom 26. August 1932 eingeführt worden ist.

„Times" mit Aegypten unzufrieden

Gouvernante „Times" kanzelt den Ministerpräsidenten Yehia Pascha ab und verlangt seinen Rücktritt

London, 30. Oktober. „Times" veröffentlicht einen Bericht ihres Korrespondenten in Kairo, der sich mit der neuerdings eingetretenen Spannung in den ägyptisch-britischen Beziehungen befaßt. Ziemlich unverhüllt wird darin der Rücktritt des Ministerpräsidenten Yehia Pascha verlangt. Im einzelnen wird dazu u. a. ausgeführt, es „herrsche die Empfindung", daß das ägyptische Kabinett nicht mehr lange mit dem Rücktritt auf sich warten lassen werde.

Der Ministerpräsident Yehia Pascha habe seine Beziehungen zum britischen Oberkommissar in Aegypten äußerst schwierig gestaltet,

und zwar gerade in einem Augenblick, in dem eine enge Fühlung zwischen der britischen und der ägyptischen Regierung ganz besonders wünschenswert sei, da die Bemühung um eine Beilegung der Streitigkeiten in Sachen der öffentlichen Schuld Aegyptens beinahe täglich Zusammenkünfte notwendig mache.

Der englische Oberkommissar für Aegypten hat vor einiger Zeit der ägyptischen Regierung „Ratschläge" erteilt, deren Ziel es gewesen sein soll, eine Besserung der innerpolitischen Lage in Aegypten herbeizuführen. So erklären jedenfalls die englischen Blätter.

Die Oeffentlichkeit hat jedoch keine Klarheit darüber erlangen können, ob diese Ratschläge erbeten oder unerbeten waren.

Von englischer Seite wurde behauptet, daß sie auf ein Ersuchen der ägyptischen Regierung zurückzuführen seien, von ägyptischer Seite wurde das bestritten. Am Montag noch meldete, wie wir es ebenfalls gestern übernommen haben, die englische Presse, der Ministerpräsident Yehia Pascha habe diese Ratschläge als eine Einmischung betrachtet, inzwischen habe er sich jedoch „eines besseren überzeugt". Wie „Times" heute berichtet, soll nunmehr der Inhalt dieser „Anregungen" dem König Fuad mitgeteilt worden sein. Der „Times"-Korrespondent bemüht sich um eine

Rechtfertigung des englischen Verhaltens,

indem er sich auf die Volksstimmung in Aegypten beruft. Er behauptet, es würde von jedem gebildeten Aegypter begrüßt werden, wenn die Anregungen angenommen werden sollten, ja er meint sogar, niemals in der Geschichte der englisch-ägyptischen Beziehungen sei die britische Regierung in der Lage gewesen, „so vollkommen im Einklang mit der Stimmung des ägyptischen Volkes zu handeln".

(Hier haben wir wieder ein Musterbeispiel britischer diplomatischer Taktik. Im November 1918 und nachher haben die Herren Foch, Clemenceau und Lloyd George bekanntlich auch „so vollkommen im Einklang mit der Stimmung des deutschen Volkes" gehandelt. D. Red. d. P. T.)

Könige aus Morgenland . . .

Was geht in Siam und in Aegypten vor?

Von Externus

Zwischen der siamesischen Regierung und dem noch in England weilenden König Prajatipok ist ein sehr ernster Konflikt ausgebrochen. Der König droht mit dem Thronverzicht, wenn die Regierung sein unumschränktes „Recht über Leben und Tod" nicht anerkennt. Die Volksstimmung neigt sich in diesem Konflikt auf die Seite des abwesenden Königs. Die Armee, auf die es schließlich ankommt, steht vorerst unschlüssig Gewehr bei Fuß. So verstärkte sich der Eindruck, daß König Prajatipok tatsächlich nicht mehr in seine Heimat zurückkehrt. Es bleiben dann verschiedene Möglichkeiten: Siam als Republik oder Siam als ein konstitutionelles Königreich unter einer Regentschaft. In Siam selbst würde man es zweifellos am liebsten sehen, wenn König Prajatipok seine Drohungen nicht wahr machte.

Der jetzt 40jährige Herrscher Siams, der im November 1925 den Thron seiner Väter bestieg, ist den Europäern kein Unbekannter mehr. Seit Anfang 1934 reist König Prajatipok mit seiner schönen Gattin Rambai Barni in Europa umher. Der König hat in England, Frankreich und Deutschland seine militärische Ausbildung genossen. In seinem Lebensplan lag es, die Errungenschaften der europäischen Kultur nach seiner Heimat zu verpflanzen. Gerade stand er im Begriff, von seiner europäischen Orientierungsreise, bepackt mit vielen Erfahrungen technischer Art, nach Siam zurückzukehren, als ihn in England die Nachricht von der Zuspitzung der siamesischen Lage erreichte. Das Königreich Siam, an Flächeninhalt größer als das Deutsche Reich, nimmt heute im Fernen Osten eine beachtliche Stellung ein. In den letzten Jahren gelang es japanischen Kaufleuten, Siam auch wirtschaftlich enger mit Japan zu verbinden. Die japanisch-siamesische Zusammenarbeit äußerte sich auch in der Ebene der Politik. In Genf beispielsweise lehnte es der siamesische Delegierte beharrlich ab, die antijapanische Völkerbundspolitik mitzumachen. Wenn jetzt König Prajatipok wirklich abdanken sollte, dann müßten die inneren Wirren, die mühsam genug gebändigt werden konnten, von neuem das Land beunruhigen.

Ins Blickfeld Europas rückte in den letzten Tagen auch die Gestalt des Aegypterkönigs Fuad. Fuad, in Deutschland von seinem letzten Besuch her wohl bekannt, erkrankte vor einiger Zeit schwer. In Aegypten selbst rechnete man vorübergehend mit seinem Tode. Unabhängig voneinander warfen der ägyptische Premierminister Yehia Pascha und der britische Resident Peterson die Frage der Nachfolge des Aegypterkönigs auf. Darüber kam es nun zu einem heftigen Streit zwischen der ägyptischen Volksmeinung und Großbritannien. Gleichzeitig äußerten die Aegypter ihr Befremden darüber, daß der einflußreiche Hofmarschall Ibraschi Pascha, ein Vertrauter des erkrankten Königs, alle wichtigen Funktionen König Fuads selbst übernahm. Die inzwischen eingetretene Besserung im Befinden des Aegypterkönigs wird hoffentlich die politische Unruhe im Nilland bald wieder etwas abebben lassen.

Dr. Eckener in Amerika

Gedankenaustausch über den Ozeanflugverkehr

Washington, 29. Oktober. Dr. Eckener, der auf Einladung der Bundesregierung zur Zeit hier weilt, wurde von sämtlichen in Frage kommenden Behörden eingehend über seine Erfahrung im internationalen Luftschiffverkehr und über die Einrichtung eines nordatlantischen Luftdienstes befragt. Er hatte eine Reihe von Unterredungen mit dem Postminister, dem Handelsminister und Vertretern der Admiralität. Montag nachmittag wurde Dr. Eckener vom Präsidenten Roosevelt im Weißen Haus zum Tee geladen, wo zwischen beiden Männern eine Aussprache über Ozeanflüge stattfand, denen Roosevelt sehr reges Interesse entgegenbringt. Montag vormittag erschien Dr. Eckener vor dem amerikanischen Luftfahrtausschuß und gab in Anwesenheit zahlreicher Zuhörer bereitwillig Auskunft über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Luftfahrtbetriebes. In einer 20 Seiten langen Denkschrift legte Dr. Eckener außerdem auf Wunsch des Ausschusses genaue Einzelheiten dar, aus denen hervorgeht, daß der Flugverkehr über den Nordatlantik nicht nur durchführbar, sondern auch ungefährlich und wirtschaftlich sei. Am Schluß des Besuches sprach der Ausschuß Dr. Eckener für seine wertvollen Ratschläge herzlichen Dank aus.

Danziger Sozialdemokraten verhaftet

Wegen Veranstaltung eines nicht genehmigten Umzuges und Beleidigung der SA

Danzig, 29. Oktober. In dem Vorort Danzig-Heubude wurden am Sonntag sechs Sozialdemokraten, unter ihnen der Schriftleiter der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme", Hermann Thomat, wegen Veranstaltung eines nicht genehmigten Umzuges und Beleidigung der SA verhaftet. Thomat ist Vorsitzender des sozialdemokratischen allgemeinen Turn- und Arbeiterverbandes Danzig, der sich dem polnischen Arbeiterbund angeschlossen hat. Am Sonntag wollte dieser Arbeiterverband einen Waldlauf in Danzig-Heubude veranstalten. Vor dem Lauf machte der Verband in Stärke von etwa 200 Personen in geschlossenem Zuge singend einen Umzug durch die Straßen von Heubude. Die Festgenommenen sind dem Schnellrichter zur Aburteilung zugeführt worden.

Immer neue Verstöße gegen das Memelstatut

Die Postverwaltung hat entgegen dem Memelstatut angeordnet, daß sämtliche Aufschriften, Formulare usw. bei den Postanstalten des Memelgebiets künftig nur litauisch abgefaßt sein dürfen und daß alle Postsendungen mit deutschen Aufschriften den Absendern zurückgestellt werden.

Die Reinigungsaktion

in der kommunistischen Partei Sowjetrußlands

Moskau, 29. Oktober. Im Verlauf der Neuerungsaktion in der Parteiorganisation sind in der Stadt Rjaesan 401 Parteimitglieder ausgeschlossen worden. 322 Mitglieder der Partei sind strafweise zurückversetzt worden. Der Ausschluß aus der Partei erfolgte zumeist wegen Verletzung der Parteidisziplin und Führung eines nicht mit kommunistischer Ethik zu vereinbarenden Lebenswandels.

Die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung

Eine Unterredung des französischen Journalisten Suarez mit Rudolf Heß

Paris, 29. Oktober. In „La Presse" schildert Georges Suarez eine Unterredung, die er im Braunen Haus in München mit dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Herrn von Ribbentrop hatte. Rudolf Heß habe erklärt: Ich habe meine Ansichten über

die Notwendigkeit einer Verständigung mit Frankreich

seit meiner Königsberger Rede nicht geändert. Ich spreche übrigens nicht zu dem Journalisten Suarez, sondern zu dem ehemaligen Frontkämpfer Suarez. Wie Suarez weiter berichtet, habe ihm der Stellvertreter des Führers einen Abdruck seiner Königsberger Rede ausgehändigt und bemerkt, daß diese Rede so lange zeitgemäß bleiben werde, so lange sich Deutschland nicht mit Frankreich verständigt habe.

Diese Verständigung werde zweifellos kommen, aber man müsse Geduld haben.

Suarez, der dann längere Stellen aus der Königsberger Rede von Rudolf Heß anführt, bemerkt dazu, es sei wahr, daß dieser Aufruf an die ehemaligen Frontkämpfer ein für immer gültiges Programm für diejenigen sei, die den Willen hätten, es zu verwirklichen.

Man muß mit Herriot rechnen

Wie stabil trotz aller Alarmnachrichten Frankreich innerpolitisch immer noch ist, beweist am besten das Abschneiden Herriots auf dem radikalsozialistischen Kongreß in Nantes. Es scheint, als ob die Macht Herriots stärker denn je in der Partei und dadurch auch in der Regierung fundiert wäre. Dies kann nicht ohne Rückwirkungen auch auf die äußere Politik Herriots bleiben. Laval, der neue Außenminister, betrachtete sich immer als sein Schüler, und Herriots Einfluß hat noch vor den Tagen Barthous eine maßgebliche Rolle in der französischen Außenpolitik gespielt. Er war der erste, der die Reisen nach Rußland und im Balkan aufnahm, um dort jene Saat zu säen, die später Barthou in die Scheuer zu tragen versuchte, bis ihn die tödliche Kugel in Marseille traf. In der noch ungeklärten Frage der Erbschaft Barthous ist es also von Wichtigkeit, sich dieser Tatsachen zu erinnern, denn

es ist anzunehmen, daß Herriot in den nächsten Monaten stärker als bisher in die Erscheinung treten wird.

Bisher legte er sich schon mit Rücksicht auf seinen Gegner und Kabinettskollegen Tardieu eine außerordentliche Reserve auf.

Ein zweites Zeichen ist vielleicht nicht weniger bedeutsam. Die neusozialistische Partei hat den Minister Marquet nicht nur weiter in der Regierung gelassen, sondern ihm auf dem Parteikongreß in Bordeaux lebhafte Huldigungen dargebracht. Wenn man auch nicht weiß, ob die Neu-Sozialisten bei den nächsten Kammerwahlen noch die jetzige Rolle behaupten werden können, ist dieser Zwischenfall doch symptomatisch für das Vertrauen der französischen Provinz zu den alten bewährten Führern. Im Falle Herriot wird in Deutschland allerdings nur mit einer Fortsetzung des Kurses Barthou zu rechnen sein.

Ein Vorschlag Herriots zur Verfassungsreform

Paris, 30. Oktober. „Echo de Paris" glaubt zu wissen, daß Herriot dem Ministerpräsidenten Doumergue in der Frage der Verfassungsreform eine Zwischenlösung vorschlagen werde, wonach der Präsident der Republik allein die Befugnis zur Auflösung der Kammer erhalten soll, dem Senat aber ein binnen 48 Stunden auszuübendes Einspruchsrecht vorbehalten bleibt, falls der Senat die Auflösung der Kammer für unzweckmäßig hält.

Französischer Ministerrat

Besprechung Doumergues mit Herriot

Paris, 30. Oktober. Die Minister traten heute vormittag zu einem Kabinettsrat zusammen, dem man nach den Beschlüssen des radikalsozialistischen Parteitages von Nantes große Bedeutung beimißt. Es ist wahrscheinlich, daß die Frage der Staatsreform angeschnitten wird, obwohl noch nicht feststeht, ob bereits bestimmte Vorschläge, die einen Ausgleich zwischen den Forderungen des Ministerpräsidenten und den Wünschen der radikalsozialistischen Partei vorbereiten, zur Erörterung kommen werden. Zunächst hatte Ministerpräsident Doumergue mit dem Führer der Radikalsozialisten, Herriot, vor der Ministerberatung eine Zusammenkunft, in der die aus den Beschlüssen des radikalsozialistischen Parteitages sich ergebenden Möglichkeiten geprüft werden sollten.

Prägung von Goldmünzen in Frankreich

Paris, 30. Oktober. Vor dem Finanzausschuß der Kammer erklärte Finanzminister Germain-Martin am Montag abend, daß er bereit sei, die Kredite für die Prägung von Goldmünzen in den Haushaltvoranschlag einzusetzen. Die Goldmünzen würden jedoch nicht in Umlauf gesetzt werden.

Aus Spanien entflohen

Paris, 30. Oktober. Der frühere spanische Minister Prieto, der im Zusammenhang mit der spanischen Aufstandsbewegung geflüchtet war, ist nach einer abenteuerlichen Meerfahrt auf französischem Boden gelandet.

Türkei und China errichten Gesandtschaften

Schanghai, 29. Oktober. Auf Grund des am 4. April dieses Jahres geschlossenen chinesisch-türkischen Freundschaftsvertrages ist die Errichtung von Gesandtschaften in Nanking und Ankara beschlossen worden.

Eine Verhaftung in Wien

Die Rolle des Oberstleutnants Pertschewitsch

Belgrad, 29. Oktober. Ueber den in Wien verhafteten Oberstleutnant Pertschewitsch berichtet die „Politika", er habe sowohl in Wien als auch in Budapest eine Wohnung besessen. Er habe sich bald in der einen, bald in der anderen Stadt aufhalten können, weil er auch einen ungarischen Paß besaß. Seine Wohnung in Wien war nach Behauptung der „Politika" der Sammelpunkt aller Gegner Südslawiens. Insbesondere in der Zeit, in der sich in Wien das Hauptquartier der südslawischen Emigranten befand, habe man bei ihm häufig die Führer der Ustacha-Organisation Pawelitsch und Pertschetz sehen können, aber auch die Wiener Legitimisten, den General Sarkotitsch, den bekannten Obersten Wolf und andere, die der „Politika" zufolge auch nach dem Marseiller Anschlag Beschützer und Verteidiger der südslawischen Terroristen geblieben seien. Weiter erklärt die „Politika", daß der verhaftete Oberstleutnant Pertschewitsch vertrauliche Beziehungen zur Schriftleitung der christlich-sozialen „Reichspost" gehabt habe, dessen stellvertretender Hauptschriftleiter Adam einer seiner engsten Freunde gewesen sei. Adam sei vor einigen Tagen zum Generalsekretär der Vaterländischen Front in Oesterreich ernannt worden. (Hier scheint ein Irrtum vorzuliegen, denn der neue Generalsekretär der Vaterländischen Front ist der Bundeskommissar für Heimatdienst, Oberst Adam, geworden. D. Red. d. P. T.)

*

Belgrad, 29. Oktober. Die Blätter wenden sich heute mit auffallender Entschiedenheit gegen Oesterreich. Sie werfen den Wiener Stellen vor, daß sie die Untersuchung gegen die im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag in Wien verhafteten Personen nicht zielbewußt genug führten. Die Vorwürfe betreffen besonders den ehemaligen Oberstleutnant Pertschewitsch, gegen den die Untersuchung nach einer Mitteilung aus Wien nichts Belastendes ergeben habe und der demzufolge in den nächsten Tagen auf freien Fuß gesetzt werden sollte.

Die halbamtliche „Vreme" teilt mit, daß der französische Außenminister Laval durch die französische Gesandtschaft in Wien entschiedenen Einspruch gegen die Freilassung von Pertschewitsch erheben werde, dem das Blatt enge Beziehungen zu dem Terroristenführer Dr. Pawelitsch vorwirft. Die „Politika" veröffentlicht einen Aufsatz des tschechoslowakischen „Pravo Lidu", der sich im Zusammenhang mit der Verhaftung des Pertschewitsch gegen die österreichischen Monarchisten wendet und besonders den Generalsekretär der Vaterländischen Front, Oberst Adam, „irredentistischer Verbindungen" mit den südslawischen Terroristen beschuldigen zu sollen glaubt.

(Wir nehmen diese Vorwürfe zur Kenntnis und werden auch die zu erwartenden Entgegnungen von österreichischer Seite veröffentlichen. Red. d. P. T.)

Die Kapitolsgänse im oberschlesischen Tonfilm

„Eine drohende Gefahr“

Aus Chorzów (Königshütte) erhält der „Il. Kurjer Codz.“ den Brief einiger Polen, den er mit der Bemerkung veröffentlicht, daß die darin enthaltenen Ausführungen berechtigt seien. Auch wir wollen diesen Brief veröffentlichen:

„Seit einiger Zeit geschehen in Oberschlesien unangenehme Dinge. Die hiesigen Lichtspielhäuser, insbesondere diejenigen in Chorzów, beginnen, übermäßig viel deutsche Filme vorzuführen. Das ist für das hiesige Gebiet eine sehr gefährliche Erscheinung. Durch das Lichtspielhaus nämlich dringen in die hiesige Bevölkerung (in die breitesten Massen) die deutsche Sprache, deutsches Lied und deutsche Sitte. Die Polonisierung des hiesigen Gebiets liegt aber noch in weiter Ferne. Wir haben den Eindruck, daß die hiesigen Lichtspielhausbesitzer der stillen deutschen Politik zur Hand gehen und zielbewußt eine so große Zahl deutscher Filme einführen. Die maßgebenden Stellen der Staatspolitik haben sich mit dieser Angelegenheit noch nicht befaßt. Wir sind fest überzeugt, daß durch die Aufwerfung dieser Frage in Ihrem Blatt die eingeschläferte Aufmerksamkeit der Polen aufgerüttelt wird. Wenn man erwägt, wie die Russen die Kinofrage behandeln, die sich davon Rechenschaft abgeben, was das Kino für die Massen ist, so muß man bedauern, daß wir der Tatsache gegenüber gleichgültig sind, daß auf dem Gebiet Oberschlesiens, wo um die polnische Seele gekämpft werden muß, der deutsche Film ohne Einschränkung sich ausbreitet und in beispielloser Weise die Massen des Arbeiterproletariats germanisiert.“

Das hiernach so gefährdete oberschlesische Proletariat wird an den Aengsten des Krakauer „Kurjerek“ kaum Anteil nehmen, und die oberschlesischen Lichtspielhaus-Besitzer, deren schwarze, staatsgefährliche Seelen hier enthüllt sind, werden tief zerknirscht darüber sein, daß der ungemein seherisch begabte „Kurjerek“ sie in ihrer abgrundtiefen Bosheit durchschaut hat. Bisher haben sie ihren Besuchern diejenigen Filme vorgeführt, nach denen die größte Nachfrage bestand, und das waren nun eben — bitter zu sagen — vor allem die deutschen. Nun aber wissen sie einwandfrei, daß sie zielbewußt germanisiert haben. Es wird sehr schlimm werden, wenn der „Kurjerek“ nun den oberschlesischen Kinobesuchern verbieten wird, die Filme zu besuchen, die sie sehen und hören wollen, schlimm für die Kinobesitzer, die dann schlechte Geschäfte machen werden. Die Welt ist nun einmal unsagbar schlecht, und wie sähe sie erst aus, wenn wir den braven „Kurjerek“ nicht hätten!

Gandhi zieht sich zurück

Seine letzte Rede als Präsident des indischen Nationalkongresses

Bombay, 29. Oktober. Gandhi hielt am Sonntag abend seine letzte Rede als Präsident des indischen Nationalkongresses. 80 000 Menschen lauschten seinen Worten, die durch Lautsprecher verbreitet wurden. Während seiner Rede stand Gandhi im Licht von 3 Scheinwerfern. Es wurde auch ein Tonfilm hergestellt. Eine von Gandhi eingebrachte Entschließung, in der Abänderungen an der Verfassung des Nationalkongresses vorgenommen werden, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Evangelischer Religions- und Leseunterricht in deutscher Sprache

Eine Verfügung des Unterrichtsministeriums

Das Warschauer Evangelisch-Augsburgische Konsistorium hat an die Pastoren des Konsistorialbezirks ein Rundschreiben folgenden Inhalts versandt:

„Das Konsistorium teilt den hochwürdigen und hochehrwürdigen Pastoren zwecks Kenntnisnahme und Befolgung mit, daß es auf Grund seiner vielfachen Interventionen bei den Unterrichtsbehörden in Sachen des deutschsprachigen evangelischen Religionsunterrichts in denjenigen Ortschaften, wo sich die Notwendigkeit dafür ergibt, ferner auch in Sachen des Leseunterrichts für Kinder deutscher Nationalität in deren Muttersprache, wovon in dem Rundschreiben des Konsistoriums an die Herren Pastoren vom 25. Oktober 1929 die Rede ist, nunmehr eine endgültige Entscheidung des Unterrichtsministeriums vom 12. Juli d. Js. unter Nr. P. — 434/34 folgenden Wortlauts erhalten hat:

„Das Ministerium sieht keine Hindernisse, die sich der Erteilung evangelisch-augsburgischen Religionsunterrichts für Kinder deutscher Sprache in den Weg stellen würden, wenn die Eltern der Kinder einen diesbezüglichen Wunsch äußern.

Das Ministerium erklärt sich auch damit einverstanden, daß auf Wunsch der Eltern den Kindern deutscher Nationalität

Leseunterricht in deutscher Sprache für religiöse Zwecke

erteilt wird, mit der Einschränkung jedoch, daß dieser Unterricht in den vom Schulunterricht freien Stunden und nur im Schullokal stattfindet.

Den erwähnten Unterricht dürfen nur die Religionslehrer der betreffenden Schule mit Zustimmung und im Einvernehmen mit der Schulleitung erteilen.

Es sind in dieser Hinsicht Anordnungen an alle Kuratorien der Schulbezirke ergangen.“

Im Sinne der obigen Anordnung des Unterrichtsministeriums wird hiermit der Text des obenerwähnten Rundschreibens des Konsistoriums vom 25. Oktober 1929 (Nr. 2176) geändert.

Das Konsistorium betont schließlich, daß weiterhin die Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 11. 10. 1926 (Dz. U. Min. Nr. 14, 1926, Poz. 187) verpflichtet, nach der es gestattet ist,

daß Schriften, die für den evangelischen Religionsunterricht bestimmt sind, in gotischen Lettern gedruckt sein dürfen.

Daraus geht auch im Sinne der obigen Verordnung hervor, daß man sich beim deutschen Leseunterricht für religiöse Zwecke der gotischen Schrift bedienen soll, sind doch unsere Bibeln, Katechismen und Gesangbücher ausnahmslos in dieser Schrift gedruckt.

Vom Inhalt dieses Rundschreibens sind die Kirchenkollegien sowie die Religionsunterricht erteilenden Kantoren in Kenntnis zu setzen.

Generalsuperintendent (—) D. Julius Bursche.

Kanzleileiter (—) Jeute.

Hierzu schreibt die Lodzer „Freie Presse“:

„Wir begrüßen die oben im Wortlaut veröffentlichte Auslassung des Unterrichtsministeriums und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die untergeordneten Behörden die an sie ergangene Anordnung voll und ganz ausführen werden. Die deutschen Eltern fordern wir auf, überall mit allem Nachdruck für ihre Kinder den deutschen evangelischen Religionsunterricht und die Lesestunden in deutscher Sprache zu verlangen — diesen letzteren besonders dort, wo ihre Kinder in den Volksschulen kaum noch oder gar nicht mehr deutsch lernen.

Wichtig ist auch der Hinweis auf die gotische Schrift. Es ist nur zu bekannt, daß in sehr vielen Volksschulen, in denen noch einigermaßen die deutsche Sprache gelehrt wird, die gotische Schrift verpönt ist, so daß die Kinder die ausnahmslos gotisch gedruckten religiösen Schriften nicht zu lesen vermögen. Die Anordnung des Unterrichtsministeriums versucht hier einen gewissen Ersatz für den mangelhaften Unterricht in der Schule zu schaffen.“

Deutsche Vereinigung

Nachdem die notwendigsten technischen Vorbereitungen getroffen sind, wird die Werbearbeit für die „Deutsche Vereinigung“ und die Gründung der Ortsgruppen mit dem 1. November beginnen.

Entgegen anderslautenden Gerüchten wird daran festgehalten, daß ein Mitglied der „Deutschen Vereinigung“ keiner anderen politischen Organisation angehören darf. Die „Deutsche Vereinigung“ will die Einheit des deutschen Volkstums und kann deshalb keine Sonderinteressen dulden.

Der Eingang von Mitgliederanmeldungen entspricht unseren Erwartungen. Wir bitten um Geduld, wenn bei der großen Fülle von Eingängen die Ausstellung von Mitgliedskarten nicht unverzüglich erfolgen kann. Weitere Anmeldungen werden bei den neugegründeten Ortsgruppen, bei unseren Geschäftsstellen sowie bei der Hauptgeschäftsstelle der „Deutschen Vereinigung“ in Bromberg (Bydgoszcz, ul. 20 stycznia 2) entgegengenommen.

Der vorläufige Vorstand.
J. A.:
von Witzleben. Modrow. Dr. Kohnert.

Deutsche Bibelfeiern in Polen

Die Feier des Vierhundertjahrjubiläums von Luthers Bibelübersetzung ist in Deutschland tatkräftig in Angriff genommen worden. Eine Reichsgeschäftsstelle „Deutscher Bibeltag 1934“ hat sich aufgetan, nicht um rein äußerlich Feste und Jubiläumsfeiern zu veranstalten, sondern um dem Bibeljubiläum gleichzeitig eine missionarische Note zu geben, namentlich dafür zu sorgen, daß die Bibel wieder in dem Maße das deutsche Volks- und Hausbuch werde, wie sie es in Vätertagen gewesen ist.

Auch die evangelischen Gemeinden in **Polen** werden in diesem Jahr den Reformationsgedenktag mit dem Bibeljubiläum verbinden. Feierstunden in würdigem, wenn auch bescheidenem Rahmen sollen neben den üblichen Gottesdiensten überall veranstaltet werden und jung und alt an die hohe Bedeutung der Bibel in der Muttersprache gemahnen. Zur Vorbereitung solcher Feierstunden können Festspiele, Sprechchöre und Gesänge von der Abteilung Volksbildung im Evangelischen Preßverband in Posen beratend genannt oder entliehen werden. Das Bibeljahr hat uns neben den schönen neuen Bibelausgaben, namentlich von der Württembergischen Privilegierten Bibelanstalt, auch eine Reihe von Schriften über die Bibel beschert, die gründlich und klar in die Geschichte der Lutherbibel hineinführen. So ist in erster Linie zu nennen die Schrift des bekannten Lutherforschers Dr. Georg Buchwald „400 Jahre deutsche Lutherbibel“, die sich wegen ihres billigen Preises auch für Verteilzwecke besonders gut eignet. Ein Bibelflugblatt „Stunden mit der Bibel“, das auf Veranlassung des Evangelischen Konsistoriums gedruckt worden ist, will jedes evangelische Haus und jeden Hausvater dazu ermahnen, die Bibel wieder zum Familienbuch werden zu lassen, um das sich die Familie täglich gemeinsam sammelt, um daraus ihre Kraft zu holen. Wo es irgend angängig ist, sollen kleine Bibelausstellungen veranstaltet werden, für deren Zusammenstellung die Gemeinde selbst sorgen kann, indem sie aus altem Familienbesitz Bibeln dazu ausleiht.

So soll das Bibeljahr mit dazu helfen, dieses ewige und unvergängliche Buch allen Evangelischen von neuem lieb und teuer zu machen, damit es ihnen die ewigen Wahrheiten vermittelt. pz.

Zeitungssterben im Deutschen Reich

Der Verlag der „Augsburger Volkszeitung“ hat mit Wirkung vom 1. November das Verlagsrecht des „Bayrischen Kurier“ erworben. Der „Bayrische Kurier“ stellt am gleichen Tage sein Erscheinen ein. Nach einer Vereinbarung der Verlage wird den Lesern des „Bayrischen Kurier“ ab 1. November die „Augsburger Postzeitung“ zugestellt, die mit Genehmigung der Reichspressekammer fortan den Titel „Postzeitung“ (Augsburger Postzeitung) führt. (Der „Bayrische Kurier“ war das Hauptorgan der Bayrischen Volkspartei, des bayrischen Zentrums, bis zur Auflösung dieser Partei. Red. d. „P. T.“)

Auch der bei Scherl erscheinende „Tag“ geht zum 1. November ein und wird vom „Berliner Lokalanzeiger“ übernommen. Einen Monat vorher schon hat eins der repräsentativsten Blätter der Hansastädte, die „Weserzeitung“ in Bremen, ihr Erscheinen einstellen müssen.

Grausige Romantik unter glühender Sonne

Erlebnisse eines Arztes auf Java und Sumatra

Von Dr. L. Balner, königl.-holländischem Oberstabsarzt i. R.

(5. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Den Pfad verloren.

Wir marschierten weiter. Immer zahlreicher wurden die gefallenen Baumstämme, und immer häufiger versperrten sie den Weg, so daß sie umgangen werden mußten. Qualmende Reisighaufen mahnten zur Vorsicht, ungeheure Riesen, die zusammenzustürzen drohten, zwangen uns zu einem großen Umweg. Und wir verloren viel Zeit. Fast sah es aus, als sollte der Aufseher, der uns gewarnt hatte, recht behalten. Die Erde war hart wie Stein. Dort, wo die Baumleichen lagen, war sie rot. Sie war gebacken. Im Pfad klafften Sprünge, so breit, daß ein Fuß hinein konnte, und wenn man mit einem Stock in die klaffende Tiefe stieß, so war es unten noch immer so hart wie Stein. Das Land wurde immer trostloser, die Hitze immer ärger. Je weiter wir kamen, um so schwerer wurde es, den Pfad zu finden. Auf immer größere Strecken verwischten ihn große Haufen schmutziger Asche und verkohlter Aeste, und das Hindernis der gefallenen Stämme wurde immer gewaltiger. Mit großer Mühe fanden wir zwar immer wieder ein Stück, eine Spur des Weges zurück, aber ehe abermals eine Stunde verstrichen war, mußten wir bekennen, daß wir ihn endgültig verloren hatten.

In der Richtung des Schattens.

Es war erst neun Uhr. Die Sonne stand uns noch im Rücken, und wir gingen aufs Geradewohl in der Richtung unseres Schattens. Gegen Westen mußte das Rastbiwak liegen. Ins Unendliche konnte sich diese entsetzliche Einöde doch nicht erstrecken. Inzwischen wurde die Hitze kaum erträglich, und wir mußten wieder rasten. Die meisten Feldflaschen waren bereits leer, und es waren erst einige Stunden vergangen. Wir hielten Rat. Der Korporal war der einzige, der behauptete, sich jetzt orientieren zu können. Wir hatten gewiß die Hälfte des Weges bereits hinter uns, und jetzt umzukehren, war nicht mehr ratsam; auch würden wir den Pfad nicht mehr wiederfinden, und außerdem schauderte es uns, dieses Land nochmals zu durchwandern. Uebrigens waren wir uns alle darin einig: viel ärger konnte es kaum noch werden.

Mehr als 42 Grad.

Aber es wurde ärger. Wir zogen weiter in der Richtung, die der Korporal angab. Der Himmel war nicht mehr blau; er hatte eine ungewisse Farbe zwischen Weiß und Blau und Grau. Aber die Sonne flammte, sie spuckte Feuer. Ich hielt im Gehen mein Fieberthermometer in die Sonne, und das Quecksilber schnellte hinauf, über 42 Grad Celsius hinaus, soweit nur das Röhrchen reichte. Der tote Wald qualmte bald stärker, aber die feinen Rauchsäulchen kamen nicht hoch. Bläuliche Schwaden lagerten knapp über dem Grund, denn die Luft war dick und schwer und ließ den Rauch nicht steigen. Man sah auch kein Flimmern über dem Boden, nicht jene feinen Strömungen, die sonst an heißen Tagen zitternd aufsteigen. Es gab in der Luft keine Bewegung, keine Unterschiede der Temperatur. Die Hitze war gleichmäßig, bleiern, schwer und wuchtig.

Von der Sonne vergiftet.

Ein Zwangsarbeiter erklärte plötzlich, nicht weiter zu wollen, und wir mußten haltmachen. Ich besah mir den Mann genauer, aber nichts wies auf die Gefahr eines Hitzschlages hin. Der Mann war als bösartig und unwillig bekannt, und es wunderte uns nicht, daß er als erster ausgefallen war. Wir redeten ihm zu, wir erlaubten ihm auch, die Fracht liegenzulassen, wir erklärten ihm, daß das Bleiben den sicheren Tod bedeutete, aber er wollte nicht. Der Sergeant richtete die Mündung seines Karabiners auf seinen Kopf. „Du gehst mit, oder du bist sofort tot.“ — „Botton“ (nein) war die Antwort. Der Mann hockte am Boden und rührte sich nicht. Er war noch bei Kräften, er hätte sogar noch die Fracht tragen können, aber er blieb störrisch an Ort und Stelle. „Von der Sonne vergiftet“, sagt ein Soldat zum andern. Ich sah hier eine Erscheinung, die ich später manchmal an javanischen Maultieren bei großer Hitze beobachten konnte. Die sonst immer gefügigen Tiere blieben plötzlich, obwohl sie noch bei Kräften waren, wie angewurzelt stehen, und sie waren durch keine Gewalt weiterzubringen. Wir mußten den Mann zurücklassen. Als wir auf dem Weitermarsch von einer übersichtlichen Stelle zurückblickten, hockte er noch immer in der Sonnenglut. Wir haben ihn nie wiedergesehen.

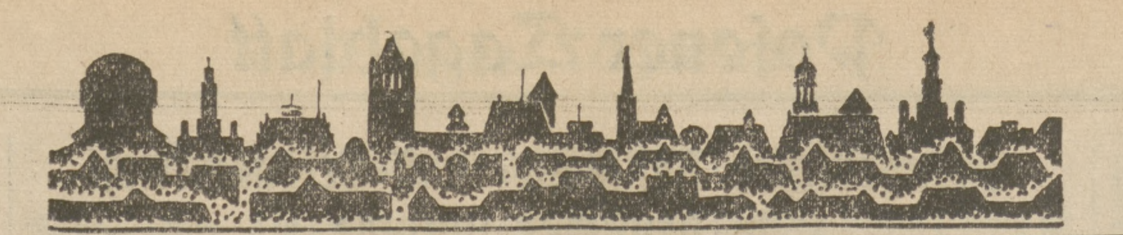
Die Qual des Durstes.

Wir wurden erschöpft und mußten oft rasten. Es gab keinen, der noch einen Tropfen Tee hatte, und der Durst wurde zur unbeschreiblichen Qual. Aber jetzt gab es kein Zurück mehr, wir mußten trachten, durchzukommen.

Indessen stieg die Sonne immer höher, die Schatten wurden kleiner. Ein aufrechter Stamm von mehr als dreißig Meter Höhe gab einen Schatten, der höchstens für zwei Männer Raum bot. Ueberall war die Luft gleich heiß, aber die Strahlung fürchteten wir am meisten. Alles spie Hitze aus, die Erde, die Asche, die Stämme. Doch die Strahlung der Sonne übertraf alles. Es war entsetzlich. Niemand achtete mehr auf die Gefahr, daß ein halbverbrannter Baumriese zusammenbrechen könnte. Wo es nur anging, flüchteten wir vor der Sonne, und wenn wir rasteten, drängten wir uns in den Schatten der oft noch glosenden und qualmenden Stämme. Die Disziplin hörte bald auf. Die Zwangsarbeiter ließen ihre Frachten stehen und jeder ging im Tempo, das seine Kräfte zuließen. Die braunen Bambushüte waren heiß und drückten wie eine schwere Last; die Soldaten hängten die Jacken auf ihre Karabiner, um etwas mehr Schatten zu bekommen, und die Zwangsarbeiter legten helle Fetzen auf ihre dunklen Kopftücher.

Im Chaos der Vernichtung.

Immer häufiger mußten wir haltmachen, um die Leute zu sammeln. Es ging gegen Mittag, wir waren schon sechs Stunden unterwegs, und der tote Wald hatte noch immer kein Ende. Der Korporal mußte die Richtung verloren haben. Die Sonne stand senkrecht, und wir wußten nicht mehr sicher, wo Osten und wo Westen war. Aber die Landschaft hatte noch stets das gleiche Aussehen, nur schien mir

Aus Stadt  und Land

Umbruch

Es gibt je und dann in der Welt- und Geistesgeschichte Zeiten ungeheuren Umbruchs. Wir pflegen unsere Gegenwart als eine solche anzusehen, die einen Umbruch von noch nie dagewesenen Ausmaßen bedeutet. Gewiß, dieser Umbruch ist ungeheuer und vollzieht sich auf allen Gebieten des Lebens. Aber vergessen wir nicht über der Gegenwart die Vergangenheit. War das XVI. Jahrhundert nicht auch in seiner Weise eine Geschichtswende ohnegleichen? War das Zeitalter der Reformation nicht zum Teil der Auftakt, zum Teil selbst schon Fortklang einer Bewegung, die geeignet war, alles von Grund auf umzugestalten? Kann man nicht beobachten, wie die Entwicklung von da aus allmählich alle Lebensgebiete erfaßte? Schon die in diesem Jahre im Mittelpunkt unserer Reformationserinnerung stehende Tatsache der Lutherschen Deutschen Bibelübersetzung bedeutete eine Tat von völkischer Bedeutung, der kaum eine zweite an die Seite zu stellen ist. Kultur, Politik und Staatenbildung, Wirtschaft, kurz die Gesamtheit des öffentlichen Lebens hat von hier aus neue Impulse und Gestaltungen erhalten. Mochte das Tempo ein weniger schnelles sein, wie es heute der Fall ist, in bezug auf Gründlichkeit und Umfang wird man kaum ein Zurückbleiben hinter unserer Zeit feststellen können. Aber eins bleibt jener Periode eigentümlich und hat ihr ihre nachhaltige Wirkung gesichert: Hier ging der Umbruch aus von der zentralsten Stelle, vom religiösen Erleben eines in Gott gebundenen Menschen. Hier setzte die Erneuerung ein mit der entscheidenden Frage nach Gott. Hier fand sie ihren Grund im Worte Gottes. Wahre Reformation geht den Weg von innen nach außen. Erneuerung im Geiste des Gemütes ist der Ausgangspunkt für die Erneuerung des ganzen Menschen (Eph. 4, 23 f.). Und von dem neuen Menschen aus geht das Neuwerden in die Gesamtwelt hinein zur Erneuerung der Völker, ja der Erde zu einer Stätte göttlichen Wirkens und der Verwirklichung seiner Herrschaft. Diese Erinnerung soll uns heute aufs neue bezeugen, welche Bedeutung in der Volkserneuerung die Lebenskräfte des Evangeliums haben. Wir arbeiten an dieser Erneuerung, aber wir werden sie nur erleben, wenn in unserem Volk das Evangelium Gotteskraft ist, dadurch wir selig werden.

D. Blau-Posen.

Stadt Posen

Dienstag, den 30. Oktober

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 5 Grad Cels. Heiter. Barometer 748. Südwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 11, niedrigste + 9 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 30. Oktober 0,00 gegen + 0,04 Meter am Vortage.

Für Mittwoch: Sonnenaufgang 6.45, Sonnenuntergang 16.26; Mondaufgang nach Mitternacht, Monduntergang 13,57.

Wettervoraussage für Mittwoch, 31. Oktober: Wechselnd wolkig, keine nennenswerten Niederschläge, Temperaturen wenig verändert; mäßige Winde aus südlicher Richtung.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Dienstag: „Käthe und der Teufel".
Mittwoch: „Schön ist die Welt".

Teatr Polski:
Dienstag: „Der unverbesserliche Bobo".
Mittwoch: „Der unverbesserliche Bobo".

Teatr Nowy:
Dienstag: „Ich hab die Krise besiegt".
Mittwoch: „Ich hab die Krise besiegt".

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollo: „Tarzans Liebe".
Europa „Die große Attraktion". (Deutsch.)
Gwiazda: „Seine Exzellenz der Expedient".
Metropolis: „Tarzans Liebe".
Słońce: „Die schwarze Katze".
Sfinks: „Der Liedersänger von Warschau".
Wilsona: „Im Schatten des Kreuzes". (5, 7.10 und 9.15 Uhr.)

Zum Weltspartag

Der 31. Oktober ist vor einigen Jahren zum Weltspartag erklärt worden. An diesem Tage soll überall für den Gedanken des Sparens geworben werden. Es ist müßig, über Sinn und Zweck des Sparens zu streiten. Manch einer wird der Meinung sein, Geld ausgeben und damit Arbeit schaffen, sei nützlicher als es

zurücklegen und ruhen zu lassen, wie sie sagen. Im Gegenteil: Spargeld ist nötig schon als Kapital zur Arbeitsbeschaffung. Sparen ist zugleich

Dienst an Gegenwart und Zukunft, an sich selbst und anderen.

Ein sparender Vater ist in der Lage, seine Kinder einmal geistig und materiell gut auszustatten oder sie und sich selbst gegen Not zu sichern. Das Sparen gewöhnt an Ordnung und Planmäßigkeit, an Pünktlichkeit und vernünftige Wirtschaftsweise.

Auch in Posen ist der Weltspartag nicht ohne Widerhall geblieben. Am 31. Oktober werden auf der Straße Flugblätter verteilt werden. Manche dieser Blätter tragen bestimmte Ziffern statt Buchstaben im Text. Jeder, Leser, der ein solches Flugblatt in die Hand bekommt und es dem Veranstaltungskomitee vorlegt, erhält eine Prämie in Gestalt eines Sparbuches mit der Anfangseinlage von 10 Złoty. Das Veranstaltungskomitee hat seinen Sitz in der P. K. O. in der ul. Dąbrowskiego und zugleich auch in der K. K. O. in der Neuen Straße.

Die Mahnung des Reformationstages

Der Generalsuperintendent der evangelisch-unierten Kirche in Polen richtet zum Reformationstage am 31. Oktober an die Gemeinden nachstehenden Hirtenbrief, der in den Reformationsgottesdiensten von den Kanzeln verlesen werden soll:

Liebe evangelische Gemeinden!

Das Reformationsfest dieses Jahres redet eine besonders eindringliche Sprache.

Wir feiern mit ihm das 400-Jahr-Jubiläum unserer deutschen Lutherbibel. Feiern wir es auch recht? Laßt euch durch diese Erinnerung mahnen, eure Bibel wieder zum Hausbuch und Lebensbuch werden zu lassen. Kein Tag ohne Bibelwort! Haltet eure Bibel in Ehren!

Wir stehen in Zeiten ernster Glaubenskämpfe und vor schweren Fragen. Soll unser evangelisches Bekenntnis aufgehen in einer allgemeinchristlichen Religion, die doch nicht Blut und Leben hat, oder soll sie weichen einem germanisch-heidnischen Götzendienst? Dürfen wir unser evangelisches Bekenntnis verleugnen bei der Schließung einer Ehe? Müssen wir nicht unseren Kindern — zumal da, wo sie in der Schule vom Glauben der Väter nichts hören — helfen, gute evangelische Christen zu werden? Wir wollen in Frieden leben mit allen, die anderen Glaubens sind, aber um so treuer laßt uns zum eigenen Glauben stehen. **Haltet fest am evangelischen Glauben der Väter!**

Wir haben unsere teure unierte evangelische Kirche. Sie trägt ihr besonderes Gepräge und hat ihre besonderen Aufgaben innerhalb der evangelischen Kirchen unseres Landes. Auch mit ihnen verbindet uns die gemeinsame Erinnerung an den Segen der Reformation, aber wir wollen das besondere Gut, das Gott uns mit ihr anvertraut hat, treu wahren. Haltet treu zu unserer unierten evangelischen Kirche!

Wir stehen inmitten einer großen Volksbewegung. Wir freuen uns, daß in unserem Volkstum endlich der Wille erwacht ist, sich zusammenzuschließen zur Volksgemeinschaft, endlich gemeinsam zu arbeiten und alle Kräfte der Liebe, alle Kreise der Bevölkerung zusammenzufassen in enger Verbundenheit.

Wir wissen uns als treue und zu jedem Dienst bereite Glieder unseres Volkstums.

Aber auch hier haben wir Recht und Pflicht, die Eigenart unserer evangelischen Arbeit zu wahren. Insbesondere bitte ich unsere evangelischen Jugendvereine und unsere Frauenhilfen, treu wie bisher ihren Dienst in und an unseren Gemeinden zu tun. Haltet zusammen in der Gemeinsamkeit evangelisch-kirchlicher Arbeit!

Das Reformationsfest erinnert uns Jahr für Jahr an unseren D. Martin Luther, den berufener Mund den „größten Deutschen" genannt hat. Wir sind stolz und Gott dankbar, daß Luther ein Deutscher war. Aber was er dem deutschen Volkstum war, konnte und wollte er nur sein mit und aus dem Evangelium. Da liegen die Wurzeln der Kraft auch heute noch für unser Volk. Je lieber uns unser Volk ist, um so treuer laßt uns sein in unserem evangelischen Bekenntnis. Dazu segne uns Gott dieses Reformationsfest. Es sei auch heute wieder unsere Losung: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

(—) D. Blau,
Generalsuperintendent

Den deutschen Turnern zum Gruß

Heute abend werden Turnriegen aus Deutschland, die sich auf einer Reise durch Polen befinden, im Handwerkerhause ihre hohe Kunst zeigen, nachdem sie bereits in Bromberg und Graudenz mit ihrem Können die Zuschauer zu begeistern wußten.

Das Kunstturnen ist für den Turner eine vorzügliche Schulung des Willens, der Ausdauer und des Mutes, wie sie besser keine andere Art von Leibesübungen darstellt. Nur wer mit Fleiß und Zähigkeit übt, kommt zum Erfolg. Es gibt auch wenig bessere Uebungen, die so den Charakter und dem Körper zugleich den Geist schulen. Denn eine vollendete Uebung am Gerät will nach logischen Gesetzen des Turnens ersonnen, durchdacht und gestaltet sein. Kunstturnen ist neben der körperlichen Spitzenleistung ein ästhetischer Genuß für den Gebenden und Nehmenden.

Wir grüßen die Turner und Turnerinnen aus Deutschland auf das herzlichste und wünschen, daß der heutige Abend für Gebende und Nehmende recht genußreich werden möchte. Es ist auch unser Wunsch, daß unsere lieben Gäste die besten Eindrücke aus Posen nach Deutschland mitnehmen.

Die Vortragsfolge des Abends ist folgende: Einmarsch der Turner und Turnerinnen, Ansprache, Laufschule der Turnerinnen, einfache Gymnastik für jedermann, Barrenturnen der Turner, Keulenspiele der Turnerinnen, Ballgymnastik der Turnerinnen, Pferdturnen der Turner, Große Schwünge, Tänze, Kürfreiübungen, Marschtanz, Reckturnen.

---

unter dem Einfluß der Hitze, im Delirium des Durstes, als würden die Maße ins Gigantische wachsen. Ein Chaos der Vernichtung türmte sich aus geknickten Riesen, aus Wurzeln, die sich schwarz und kahl aus dem Boden reckten, aus wuchtigen Kontrasten von blendender Helle und tiefem Schwarz auf. Es war eine Landschaft von schauerlicher und ganz gefährlicher Großartigkeit.

Der Boden schien zu glühen. Wir gingen auf den Steinen eines heißen Backofens. Wo die Sonne schien, konnte man nicht lange stehenbleiben, man fühlte die Hitze durch die Schuhsohlen. Die Füße brannten. Die Zwangsarbeiter mußten ihre Kleider zerreißen und sie um ihre Füße winden, denn das Gehen war ihnen, trotz ihrer dicken Schwielen, unerträglich geworden.

Der Sergeant will Ameisen.

Der Sergeant neben mir begann plötzlich etwas von Ameisen und Blutegeln zu faseln, und ich erschrak. Sollte es etwa der Ausbruch eines Trinkerdeliriums sein? Gerade an diesem entsetzlichen Ort? Ein Glück — es waren nur Betrachtungen. Er sehnte sie nur herbei, die großen roten Ameisen, die Blutegel, den echten, feuchten Urwald. Flüchtig, rauschartig kamen und gingen die Gedanken.

Ich berechnete. Jeder hatte schon einige Liter Wasser durch Schwitzen verloren, das Blut ist eingedickt. Dann geben die Gewebe Wasser ab; aber das hat bald eine Grenze. Dann wird die Haut trocken. Manche fühlen ein Frösteln, dann ein Zähneklappern in dieser Hölle, dann kommt die Ueberhitzung, dann der Tod. Wir würden nur noch wenige Stunden aushalten. Bald wurden diese Betrachtungen durch andere Bilder verdrängt, durch Erinnerungen an kaltes, klares Wasser, an Sodawasser, an Bier. Wie gedankenlos, wie gleichgültig habe ich immer getrunken! Wachträume, Zukunftspläne lösten wiederum diese Erinnerungen ab. Meine Urlaubszeit, wenn ich sie erlebte, würde ich in Eis und Schnee verbringen. Ich würde mit der Bergbahn zu den Gletschern fahren oder einen Winter in einem Gebirgsdorf verbringen. Einen Winter, tief eingeschneit und umgeben von Wald. Oder noch besser, ich würde irgend[illegible]reisen, wo es nur wenig Sonne gibt. Hoch oben in Norwegen soll eine solche Stadt liegen. Und ein Tal, das immer Schatten hat. Dort wäre es am besten.

Wenn er nur bald stirbt!

Einige Rufe schreckten mich plötzlich auf. Es wurde haltgemacht. Ein Zwangsarbeiter war zusammengestürzt. Der Mann war totenblaß, und seine Haut war trocken und heiß wie Asche, wie der zerrissene Boden, auf dem wir standen. Wir schleppten ihn an eine Stelle, wo ein rauchender Stamm einen winzigen Schatten bot, und versuchten, ihm die Jacke vom Leib zu ziehen. Aber er litt es nicht. „Dinging" (kalt) sagte er, und klapperte mit den Zähnen. Er verfiel rasch. Bald setzten Krämpfe ein, und seine Augen drehten das Weiße hervor. Indessen hatten wir alle nur den einen Wunsch, daß es nicht zu lange dauern möge. Der Sterbende quälte sich eine Weile, und die Soldaten und Sträflinge begannen bereits zu murren. Sie verstanden die Europäer nicht. Soeben hatte der Sergeant den einen Sträfling mit dem Tode bedroht, und jetzt machten sie mit einem Verlorenen so viele Umstände. In weniger als einer halben Stunde starb er. Er hieß Seimann und war ein Raubmörder, aber in der Not war er ein treuer Kamerad gewesen, und wir hatten ihm ebenfalls Kameradschaft gehalten.

Der Blick des Seeräubers.

Nach einer weiteren halben Stunde des mühseligsten Vorwärtsstrebens zwischen Baumstämmen, um Baumruinen herum, zwischen glosendem Wurzelwerk in einer Richtung, die wir schätzungsweise für westlich hielten, mußten wir wieder haltmachen. Ein Zwangsarbeiter war plötzlich stehengeblieben und wies nach oben. Der Himmel flammte weiß und blendete. Nur das Auge dieses Sträflings, eines buginesischen Seeräubers, hatte da etwas entdecken können. „Fischräuber, Fischräuber!" rief er und machte mit der Hand eine Bewegung. Wir blinzelten nach oben, bis uns die Augen weh taten. Endlich konnten wir einen dunklen Punkt entdecken, der rasch näher kam. Ein Raubvogel. Er beschrieb einige Kreise und stieß etwa eine Meile von uns entfernt links von unserer Wegrichtung nach unten. Der Sträfling erklärte: „Wo es diese Vögel gibt, gibt es Fische, wo es Fische gibt, gibt es Wasser. Dorthin müssen wir gehen."

Jeder Schritt ein Fluch.

Das Wort Wasser spornte unsere Kräfte an. Wieder verging eine halbe Stunde eines Weges, an dem jeder Schritt ein Fluch war. Es ging gegen eins; die Hitze tobte. Ich fühlte immer an meine Stirn, ob sie noch feucht war. Manchmal glaubte ich, einen Schauer von Kälte durch meinen Körper zu spüren. Es wunderte mich, daß wir so viel aushalten konnten. Ein jeder von uns hatte irgendein Leiden, das die Widerstandskraft herabsetzte. Allen, die längere Zeit an der sumpfigen Küste gelebt hatten — und die meisten kamen aus dieser Gegend —, steckte eine schleichende Malaria im Blute. Es war ein bitteres Elend.

Endlich machten die Vordersten halt. Man hatte die Stelle entdeckt. Wir befanden uns vor einer tiefen Mulde, die einen Steinwurf breit war und einmal Wasser enthalten haben mochte. Aber sie war jetzt leer. An ihren Wänden hingen noch halbverbrannte Sträucher, und auf ihrem Boden lag ein schmutziger Haufen von Knochen. Vielleicht stammten sie von Tieren, die vor dem Waldbrand ins Wasser geflüchtet waren, vielleicht war der Fischräuber ein gewöhnlicher Geier, der da Beute gewittert hatte.

Verzweiflung.

Eine dumpfe Verzweiflung hatte sich unser bemächtigt. Vor uns lag der breite Schatten eines riesigen, schief hängengebliebenen Baumstammes, der im Sturz von andern Stämmen aufgefangen worden war, und wir flüchteten dahin. Es ging gegen zwei. Furchtbare Stunden standen uns noch bevor, denn es konnte noch heißer werden. Niemand dachte mehr ans Weitergehen. Aber würden wir die Stunden bis zum Abend noch aushalten? Wieder fühlte ich die eigentümlichen kalten Schauer. Ich hoffte, daß es nur ein Malariaanfall wäre. Aber Malaria macht mindestens 40 Grad Fieber, überlegte ich bang, und solches Fieber konnte man bei dieser Außentemperatur nicht durchstehen. Wieder kamen für Augenblicke jene rauschartigen Bilder von Wasser, Schnee und Eis.

(Fortsetzung folgt)

Vortrag über Rasse

Aufrichtiger Dank gebührt dem „Deutschen Naturwissenschaftlichen Verein“ und dem „Verein deutscher Aerzte“ dafür, daß sie uns am vergangenen Sonntag durch einen interessanten Vortrag von Prof. Martin Staemmler aus Kiel lehrreiche Stunden erleben ließen, die uns so recht die Augen öffneten für rassische Volksgefahren. Was da aus dem Reiche der Bevölkerungsstatistik für Deutschland angeführt wurde, gilt wohl auch zu einem gewissen Teil für unsere Volksgruppe.

In fesselnder Weise wußte der Vortragende so manche Lücke in der Kenntnis von Rassefragen zu füllen. Besonders wertvoll war die dem allgemeinen Verständnis dienende Abstufung von „Erscheinungsbild, Erbbild und Erbmasse“. An ausgezeichneten Lichtbildern zeigte der Redner in plastischer Form die Wirksamkeit der Vererbungsgesetze, deren regelmäßige Gültigkeit bei rassenpolitischen Erwägungen eine hervorragende Rolle spielt. Interessant war dann die Feststellung, daß das **Erbbild des einzelnen konstant ist,** während dasjenige eines Volkes labil anzusprechen ist. Hieraus ergibt sich natürlich eine unterschiedliche Behandlungsweise rassischer Fragen.

Ganz besonders aufschlußreich war der Teil des erschöpfenden Vortrages, in dem Dr. Staemmler auf Geburtenüberschuß und Sterblichkeitsziffern zu sprechen kam, dabei unterstützt durch graphische Darstellungen aus dem bedeutsamen Werke Burgdorfers „Volk ohne Jugend“, in dem der Verfasser seinerzeit Existenzgefahren des deutschen Volkes in aller Offenheit aufzeigte. Vor einigen Jahren noch mußte man sich überaus pessimistischen Betrachtungen hingeben über die Volksvermehrungsmöglichkeiten in Deutschland, das in Aufzeichnungen aus jener Zeit mit Schweden und England unter den gleichsam „sterbenden Völkern“ Europas rangiert, während bekanntlich Polen und die Ukraine zu den geburtskräftigsten gehören. In einem besonders schlagkräftigen Lichte erschienen die im Dritten Reich zur Förderung der Geburten, zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und zur Aufnordung der Rasse getroffenen Maßnahmen.

Es würde entschieden zu weit führen, wollte man auf all die sozialpolitischen Bestandsaufnahmen und Schlußfolgerungen eingehen, die im ersten Teil der Darlegungen in klarer Ausführung einen so festen Unterbau gefunden hatten. Der starke Beifall am Schluß des Vortrages entsprach einer aufrichtigen Freude über die begriffliche Veranschaulichung und gehaltvolle Auseinandersetzung, die der Redner aus voller Hand geboten hatte.

„Asien droht“
Vortrag eines polnischen Journalisten

Wer hat die ganze Weltkugel treu vor Augen, ihr schwankes Gleichgewicht stets im Gefühl? Ueber eigenen Krimskrams gebeugt, verliert der Einzelne den Blick ins Weite, hält sich am nächsten Tischbein fest und tut vergnügt. Aber wer um die Erde reist mit Büchern, in Bahnen, schaut große Meere, sieht Länder ohne Straßen, lebt mit Leuten, die sich wie Fliegen vermehren und im Wasser sterben — dort, wo das Reich der Mitte liegt, der goldene Drachen, das ewige China, das Papier und Kompaß viele hundert Jahre vor Christi Geburt schon kannte, das eine große Kultur verbindet und das die Soldaten kleiner Kantongenerale in Stücke schlagen. Das Ausräumen besorgten andere Nationen — der Haß gegen sie aber wird den Chinesen zum Duzbruder Japans machen. So viel über China, das heillos erschöpft ist durch den Kampf lokal orientierter Mächte gegen die zentrale Gewalt, durch dauerndes Versteckspiel zwischen Japans rassebetonten Imperialismus und dem „völkerverbrüdernden“ Kommunismus Rußlands.

Da hat es Japan leichter, denn es ist klein, will hoch hinaus. Es ist nie besiegt worden, es ist diszipliniert, traditionstreuer denn je. Die Notwendigkeit drückt ihm die Waffen der verhaßten weißen Zivilisation in die Hand: es braucht festen Grund unter den Füßen, setzt über Mandschukuo schon in die Mongolei. Erst in zwei Jahren wird die Weltkrise sich in Japans Wirtschaft völlig auswirken, dann ist die Zeit reif: aus Furcht vor Hausrevolutionen werden die an der Politik um den Stillen Ozean interessierten Nationen einander mit Krieg überziehen. **Asien droht schon jetzt Europa.**

Herr Janta-Polczyński ist ein Autor von Rang, mit einflußreichen Beziehungen. Er ist auch ein wohlunterrichteter Weltreisender. Er hat ein klingendes Organ, eine sehr gepflegte Diktion. Ein zahlreiches, interessiertes Publikum lauschte seiner kluggesetzten, wirkungsvollen Rede.

d.

Ein kräftiges Sirenengeheul gab es gestern in unserer Stadt um die 11. Stunde. So mancher wurde durch dieses unerwartete Ereignis aus dem Schlaf geweckt. Wie wir hören, war dieses Sirenengeheul auf einen Probealarm der Freiwilligen Feuerwehr bei der Bahn zurückzuführen.

Der Verband für Handel und Gewerbe teilt mit, daß die Hauptgeschäftsstelle der Feiertage wegen am 31. Oktober und 1. November geschlossen bleibt.

Verein deutscher Angestellter. Das Heim des Vereins ist am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche gänzlich geschlossen. Die sonst an diesen Tagen stattfindenden Kurse fallen aus.

Was dem einen sin Uhl . . .
Frankreich bereitet auch ein Luftrennen vor

Das hätten sich die Franzosen nicht träumen lassen, daß von einem internationalen Luftrennen wie dem Australienflug 1934 so starke propagandistische Wirkungen ausgehen könnten! Französische Flieger haben sich am Australienflug nicht beteiligt — welche Schande, sagt man sich, die Scharte muß ausgewetzt werden, und zwar möglichst bald! In französischen Luftfahrtkreisen plant man deshalb für den Herbst 1935 die Veranstaltung eines großen internationalen Luftrennens. Start: Paris! Zielort: Hanoi, der Hauptort der französischen Besitzungen in Hinterindien! Zielort — das ist eigentlich nicht ganz richtig gesagt; denn die Flieger sollen nur eine Art „Wendemarke“ in Hanoi umfliegen und sofort wieder nach Paris zurückreisen.

Dieses Luftrennen müßte, so meinen die Franzosen, nach menschlichem Ermessen die Leistungen der diesjährigen Australienflieger noch in den Schatten stellen ...

Die Veranstaltung dieses Luftrennens müßte selbstverständlich in der Hand französischer Luftfahrtbehörden liegen. General Denain, der französische Luftfahrtminister, soll dem gigantischen Plan mit großer Sympathie gegenüberstehen. Das läßt sich ohne Mühe begreifen. Denn das Luftrennen würde ja Frankreich einen Vorwand liefern, die französischen Flugzeuge technisch zu vervollkommnen. Sehr leicht könnte bei dieser Gelegenheit die öffentliche Meinung Frankreichs unter einen gewissen Druck gestellt werden. Schon aus militärischen Gründen müßte Herrn Denain die Erneuerung und Ausgestaltung des französischen Flugwesens sehr erwünscht sein.

General Denain, mit seinen 54 Jahren einer der eifrigsten Flieger der französischen Armee, hat in den vergangenen Monaten schon mancherlei für die militärische Luftflotte Frankreichs getan. Die dem Generalstab nahestehenden Zeitungen kargen nicht mit Lobeshymnen. Die unter seinem Vorgänger Pierre Cot angeblich etwas verlotterte Luftflotte setzte General Denain rasch wieder in Stand. Dieser lebhafte Offizier, der bei Kriegsausbruch als Leutnant gerade die Kriegsschule verließ und der dann in der Orientarmee seine fliegerischen Erfahrungen zum ersten Mal verwertete — dieser Offizier garantiert den französischen Bürgern die Sicherheit des Landes, die Ehre der Nation, die Schlagkraft der Fliegerwaffe.

Frankreich verfolgt mit dem Luftrennen 1935 nach Hanoi noch ein politisches Ziel: dieser Fernflug wäre eine vorzügliche Propaganda für jenes größere Frankreich, das sich dem Bürger in der Gemeinschaft des Mutterlandes mit den Kolonien darstellt. Daß die Franzosen alles daransetzen würden, um in diesem Luftrennen als Sieger hervorzugehen, versteht sich von selbst. Das nationale Prestige erfordert es geradezu.

Deshalb muß man den kühnen Plänen des Luftfahrtministers Denain auch im Ausland einige Aufmerksamkeit schenken.

Der erste populäre Zug nach Lodz

Am 4. November erfolgt um 6.10 Uhr die Abfahrt eines populären Zuges nach Lodz. Es wird dies der erste Ausflug nach dem polnischen Manchester sein. Die Rückfahrt aus Lodz wird am 5. November, also Montag, um 15.30 Uhr angetreten. Das Programm des Aufenthalts sieht vor allem eine nicht obligatorische Besichtigung der Scheiblerschen Fabrik vor. Die Fahrtkosten stellen sich auf 16.40 Zloty 2. Klasse und 11,40 Zloty 3. Klasse ausschließlich Verpflegung und Nachtlager. Fahrkarten sind in der Zentrale der Wagon-Lits-Cook und am Abfahrtstage an den Bahnschaltern erhältlich.

Eine Delegation des Mieterverbandes begab sich letztens zum Stadtpräsidenten Więckowski zu einer Konferenz, in deren Verlauf sie dem Stadtpräsidenten eine Reihe von Anträgen unterbreitete, wie beispielsweise die Herabsetzung der Miete im richtigen Verhältnis zu dem bedeutend verringerten Verdienst, die besondere Aufrechterhaltung des Mieterschutzes für verarmte Mieter und eine entsprechende Inschutznahme von Exmittanten. Der Stadtpräsident dankte für das Vertrauen und versprach, sich mit den hiesigen Mieterverhältnissen besonders beschäftigen zu wollen und entsprechende Maßnahmen durchzuführen.

Die hiesige Gasanstalt entsendet im Zusammenhang mit dem neuen Tarif direkt an die Verbraucher besondere Vertreter, die an Hand von Fragebogen bestimmtes Material sammeln und zugleich auch Meldungen für nötige Ausbesserungen, Reklamationen und besondere Wünsche entgegennehmen.

Der Schwimmverein veranstaltet morgen in der Grabenloge um 8 Uhr sein diesjähriges Stiftungsfest mit Ausrufung der Vereinsmeister.

Lissa

k. **Zigeuner in Lissa.** In diesem Jahre haben sich in unserer Stadt mehrere Zigeunerfamilien niedergelassen. Ihre Hauptbetätigung ist die Herstellung von Kesseln. Die feste Niederlassung von Zigeunern in den Mauern unserer Stadt kann bei uns zum ersten Male notiert werden.

k. **Bekanntmachung.** Der hiesige Stadtvorstand bittet uns um Aufnahme folgender Bekanntmachung: „Die Verteilung, das Tragen und Ankleben von Plakaten jeglicher Art Anzeigen und Reklamen, wie auch der Verkauf sämtlicher Zeitschriften und Drucksachen (Flugzettel) ist nur nach vorheriger Genehmigung durch den hiesigen Stadtvorstand gestattet. Zuwiderhandelnde werden gemäß den bestehenden gesetzlichen Vorschriften bestraft.“

Schildberg

Feuer. Beim Landwirt Josef Feige in Mostki brach Feuer aus, dem das Wohnhaus, die Scheune und ein Schuppen zum Opfer fielen. Mitverbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen, mehrere Wagen Roggen, Hafer, Lupinen, Seradella und zwei Ferkel. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Autobusunfall. Der auf der Linie Wielun—Kalisch verkehrende Autobus „Mewa“ fuhr zwischen Antonin und Przygodzice infolge Versagens der Steuerung in den Chausseegraben und kippte um. Von den 14 Fahrgästen wurden fünf verletzt, ein Reisender der Firma Goplana erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins.

Jarotschin

× **Ergebnisse der Dorfratswahlen.** Nachdem am vergangenen Sonntag in den sieben Gemeinden des Kreises Jarotschin, in welchen keine Wahlkompromisse geschlossen werden konnten, gewählt wurde, läßt sich jetzt ein abschließendes Ergebnis zusammenstellen. Von insgesamt 1784 Mandaten fielen an die Regierungspartei (B. B. W. R.) 1060 Mandate, das sind 59.4 Prozent; an die Piastenpartei 318 Mandate oder 17.7 Prozent; an die Nationale Arbeiterpartei 290 Mandate bzw. 16.4 Proz.; die Deutschen erhielten 65 Mandate (3.6 Proz.) und die Nationaldemokraten 51 Mandate (2.9 Prozent). Die absolute Mehrheit im neu zu bildenden Kreistag werden also Anhänger der Regierungspartei darstellen.

× **Unfall.** Vor einigen Tagen befand sich der Briefträger Maksymiljan Wlodarczyk aus Jarotschin auf einer Dienstfahrt zwischen Hilarów und Tarce. Infolge schlechter Wegeverhältnisse stürzte er so unglücklich vom Fahrrade, daß er die Sprache verlor. Trotzdem er kurz danach in das Jarotschiner Kreiskrankenhaus geschafft wurde, hat er bis heute noch nicht die Sprache wiedererlangt, sondern kann sich nur schriftlich verständlich machen. Der Gestürzte fühlt sich sonst wohl, und nach Ansicht der Aerzte besteht auch Hoffnung, daß er sein Sprachvermögen bald wiedererlangt.

× **Zum Standesbeamten** für den Bezirk Jaratschewo ernannte der Herr Wojewode den stellvertretenden Bürgermeister von Jaratschewo Herrn Bronisław Sobański. Zu seinem Vertreter wurde der Kanzleibeamte Herr Pawlak aus Jaratschewo ernannt. Das Standesamtsbüro befindet sich von jetzt an im Magistratsgebäude von Jaratschewo.

× **Einer Falschmünzerbande** ist die hiesige Kreispolizei auf die Spur gekommen. Am vergangenen Freitag konnten in Kotlin zwei Personen verhaftet werden, die falsche Zehnzlotymünzen in Umlauf brachten und noch 80 Zloty Falschgeld bei sich hatten. Im Interesse der weiteren Nachforschungen werden die Namen der Verhafteten vorläufig nicht bekanntgegeben.

Pleschen

& **Unter Freunden.** Vor einigen Tagen hatten in einem Strohschober in Sobotka zwei Freunde, Wład. Rappopa und Tchórz Roch, übernachtet. Als letzterer am Morgen erwachte, mußte er feststellen, daß sein Schlafgenosse verschwunden war und sein (Rochs) Ränzel mit Kleidern und Wäsche mitgenommen hatte. Der Pleschener Polizei gelang es, Rappopa anzuhalten und ihm die gestohlenen Sachen abzunehmen. Er wurde den Gerichtsbehörden übergeben.

Strelno

ü. **Unterschlagung.** Aufsehen erregt die Nachricht von umfangreichen systematischen Unterschlagungen im Büro des Rechtsanwalts Michał Frankowski, die sich dessen 20jähriger militärpflichtiger Büroleiter Stanisław Leszczyński aus Strelno hat zuschulden kommen lassen. Allgemein waren seine Autoreisen nach anderen Städten aufgefallen. Diese Unterschlagungen, die sich auf 6000 Złoty belaufen sollen, wurden durch eine hiesige Firma aufgedeckt, für die Frankowski Gelder eingezogen hatte, die teilweise in die Taschen des Defraudanten gewandert sind. Der unehrliche Leszczyński wurde sofort entlassen.

ü. **Falsche Finanzamtskontrolleure.** In der Ortschaft Włostowo erschienen zwei in Zivil gekleidete Personen, die sich mit Abzeichen der Finanzbeamten als Kontrolleure des Finanzamtes ausgaben und rückständige Steuern aus dem Jahre 1933 einziehen wollten. Sollte eine Zahlung nicht erfolgen, so drohten sie mit einer 50prozentigen Erhöhung des Betrages. Das sonderbare Benehmen des einen „Kontrolleurs“ fiel einem Schuhmacher auf, der den Schulzen davon benachrichtigte. Dieser holte sich telephonische Auskunft beim Finanzamt, worauf bald die Polizei erschien. Als die „falschen Kontrolleure“ ihrer gewahr wurden, ergriff einer die Flucht, während der andere schleunigst die Abzeichen von sich riß; er konnte verhaftet werden. Der Ausreißer fiel darauf der Polizei in Mogilno in die Hände. Die beiden Betrüger heißen Aleksander Szczepański und Frąckowiak, beide aus Mogilno. Es wurden bei ihnen Hausrevisionen vorgenommen, bei denen allerlei belastendes Material gefunden wurde. Wie die Untersuchungen ergaben, haben sie ihre Betrügereien im ganzen Gebiet des Kreises Mogilno getrieben und viele Personen geschädigt.

Wongrowitz

dh. **Bestialischer Ueberfall.** Der Hausierer Więckowski in Wongrowitz behielt einen gewissen Adamowski, der bei ihm verschiedene Garderobe eingekauft hatte, über Nacht. Gegen 6 Uhr morgens wurde W. von seinem undankbaren Gaste im Schlaf überfallen und mit einem scharfen Gegenstand bearbeitet, so daß er schwere Verletzungen am Kopf und am Arme davontrug. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten Nachbarn herbei, doch war Adamowski bereits verschwunden. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Filehne

ss. **Kirchenjubiläum.** Die kleine Kirchengemeinde Miala konnte den Tag der vor 25 Jahren stattgefundenen Kirchenweihe festlich begehen. Das geschmückte Gotteshaus war von einer stattlichen Festgemeinde besucht. Die Festpredigt hielt Pastor Mense-Schubin, der zur Zeit der Einweihung vor 25 Jahren Ortsgeistlicher des Kirchspiels war. Er gedachte der mühevollen Mitarbeit der Firma Haase und aller Gemeindeglieder, deren Zahl damals 250 Seelen umfaßte, während heute die Zahl der Gemeindeglieder nur noch etwa 10 Prozent beträgt. Er ermahnte in seiner Predigt ganz besonders die Gemeinde, trotz des kleinen Häufleins die Reihen der christlichen Gemeinschaft noch fester zu schließen. Chorgesänge des evangel. Kirchenchors Filehne sowie ein Sologesang von Fräulein Elisabeth Haase trugen zur Verschönerung der Feier bei.

Birnbaum

bm. **Obstschau.** Am vergangenen Sonnabend veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Welage bei Frau Zickermann eine Obstschau, die von zahlreichen Landwirten und den Gutsgärtnereien reichhaltig beschickt war mit Obst und eingemachten Früchten. Eröffnet wurde die Schau durch Herrn Pätzold, dem Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe. Darauf hielt Frl. Saleßnit einen lehrreichen Vortrag über richtiges und zweckmäßiges Verpacken des Obstes. Es schloß sich Herr Direktor Reissert-Posen mit einem Vortrag über Mostbereitung an, den er in der bekannten anschaulichen und humorvollen Weise hielt. Jedem Aussteller wurde ein kleines Andenken überreicht. Mit Worten des Dankes und weiteren Ansporns zur Zucht guten Obstes fand die Obstschau am späten Nachmittag ihr Ende.

Wirsitz

§ **Vom letzten Kramwaren- und Viehmarkt.** Der letzte Markt war von schönem Herbstwetter begünstigt; infolgedessen herrschte auch Hochbetrieb. Auf dem Viehmarkt waren 190 Kühe aufgetrieben, sowie etwa 30 Pferde. Die Landwirte sind vielfach gezwungen, Rindvieh abzustellen, da es an dem nötigen Futter fehlt. Für Kühe wurden 100—250 Zl. gezahlt. Bei Pferden wurden nur wenig Umsätze getätigt. Auf dem Kramwarenmarkt herrschte bis in die späten Nachmittagsstunden lebhafter Verkehr. Besonders umlagert waren hier die Stände mit den Glücksspielen. Eine Frau hat dabei den ganzen Erlös für eine Kuh, etwas über 100 Zl. verspielt. Im allgemeinen haben die einzelnen Stände ganz gute Geschäfte gemacht, besonders die der Lebensmittelbranche, während unsere hiesigen Geschäftsleute allgemein über schlechten Jahrmarktsablauf klagen.

Bromberg

Neuerung im Straßenverkehr. Um den häufig vorkommenden Straßenunfällen beim Ueberschreiten der Straße vorzubeugen, hat die Stadtverwaltung an verkehrsreichen Stellen die Ueberschreitungsgrenzen durch weiße, weithin sichtbare Linien kenntlich gemacht. Die Polizei ist nun eifrig bemüht, das Publikum zur Benutzung dieser Stellen zu erziehen.

Reformationsfeier. Am Mittwoch, dem 31. Oktober, findet bei Kleinert eine Reformationsfeier der evangelischen Kirchengemeinde Bromberg statt. Es gelangt u. a. das Stück „Bergen op Zoom“ zur Aufführung, wozu alle Evangelischen eingeladen werden. Beginn 8 Uhr abends.

„Häusliche Kunst“. Am 4. Dezember wird hier die 25. Ausstellung „Häusliche Kunst“ eröffnet.

Gnesen

ew. **Kraftwagenunglück.** Auf der Chaussee Gnesen—Posen ereignete sich ein schweres Autounglück. Der Leiter des „Hotel de France“ Gazecki, fuhr um 8 Uhr morgens von Posen nach Gnesen. Als sein Wagen durch die Ortschaft Paczkowo kam, verlor der Chauffeur die Herrschaft über das Auto und fuhr gegen einen Baum. Beide erlitten schwere Verletzungen. Herrn Gazecki schaffte man sofort in das Krankenhaus nach Schwersenz. Sein Zustand ist ernst. Das Auto wurde sehr beschädigt.

ew. **Unfall beim Dreschen.** In Sezenshof ereignete sich beim Getreidedreschen ein tödlicher Unglücksfall, dem der 20jährige Arbeiter Poducha zum Opfer fiel. Den Schwerverletzten schaffte man sofort in das Gnesener Krankenhaus, wo er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag.

Budsin

§ **Größerer Einbruchsdiebstahl.** Ein größerer Einbruchsdiebstahl wurde hier in das Kubackische Konfektionsgeschäft verübt. Die Diebe entwendeten hier alle Wintersachen und aus dem benachbarten Friseurladen das Handwerkszeug. Der Gesamtschaden wird mit 3000 Zloty angegeben. Die Polizei hat energische Schritte zur Feststellung der Täter eingeleitet.

Falschmeldungen über die Zuckerfabrik in Culmsee

Die Meldungen, daß bei einem Brande in der Zuckerfabrik mehrere Motoren und Zentrifugen vernichtet worden seien, haben sich als irrig erwiesen. Demgegenüber gibt der Verband der Westpolnischen Zuckerfabriken die Erklärung ab, daß die Fabrik in Chelmża — übrigens die größte in Europa —, die bisher in der Hauptsache Rohzucker herstellte, die Tätigkeit nur 24 Stunden unterbrochen hatte, um die Arbeiter mit der Herstellung von weißem Zucker bekannt zu machen. Nach Ablauf der 24 Stunden wurde die Arbeit wieder ordnungsgemäß aufgenommen. Dabei ist der Fabrik keinerlei Schaden entstanden, und der jetzt hergestellte weiße Zucker ist entgegen anders lautenden Meldungen vollkommen rein und von ausgezeichneter Güte.

Massensterben in einer afrikanischen Mädchenschule

London. Wie Reuter aus Daressalam meldet, sind in einer afrikanischen Mädchenschule des Tanganjika-Gebietes unaufhörliche Todesfälle eingetreten. Bisher sind 33 Schülerinnen gestorben. Die Leiterin der Schule und die übrigen Schülerinnen sind schwer erkrankt. Auch ihr Zustand gibt Anlaß zu Besorgnissen. Die rätselhaften Krankheits- und Todesfälle sollen nach dem Genuß von Haifischtran aufgetreten sein. Die Regierung hat deshalb bis auf weiteres den Gebrauch und den Vertrieb von Haifischtran verboten. Aerzte und Kriminalbeamte sind zur Aufklärung des Massensterbens im Flugzeug entsandt worden.

Nachtpostflug über den Ozean

Berlin. Donnerstag früh um 6.46 Uhr landete in Natal der Zehntonnen-Dornierwal „Boreas“ der Deutschen Lufthansa mit Flugkapitän Alisch, zweiter Flugzeugführer Engel, Flugfunker Küppers und Flugmaschinist Hein an Bord. Das Flugboot wurde am Dienstag, dem 23. d. Mts., um 16.43 Uhr von dem Motorschiff „Schwabenland“ vor der afrikanischen Küste zum Fluge nach Südamerika abgeschossen. Die Besatzung hat damit den ersten durchgehenden Nachtpostflug auf der wöchentlich betriebenen Lufthansa-Poststrecke nach Südamerika ausgeführt und dabei 2590 Kilometer über den Ozean zurückgelegt. Die Postlaufzeit von Berlin bis Südamerika betrug demnach nur dreieinhalb Tage.

Heiteres Eingesandt

Da habe ich neulich einen Brief aus dem Jahre 2000 von einem Maler erhalten, der darüber bitter klagt, daß die Kunst völlig aufgehört habe, im Gegensatz zur heutigen Zeit! Als ich diesen Brief in der Künstlergesellschaft vorgelesen, rief mir ein Maler zu: Herr Kollege! Können Sie mir die Briefmarke dedizieren?

Vor Zeiten schufen Künstler
Manch farbiges Gedicht.
Heut malt nicht mehr der Maler,
Apollo malt mit Licht.
Herzlos ist seine Arbeit,
Ganz schrecklich objektiv;
Bewegen sich Modelle,
Dann geht die Sache schief.
Die Farbenmischmaschine
Wählt selbst die Farben aus.
Der Künstler — retuschieret,
Was da mißlang, zu Haus.
Durch Künstlers Aug' und Fühlen
Filtrierte Farbenwahl,
Das gab's in alten Zeiten,
Das gab's — es war einmal.

Eugen v. Rège.

Erster Autobahnhof in Deutschland

Hannover. Der erste Autobahnhof für Lastkraftwagenzüge in Deutschland ist eröffnet worden. Auf einem großen Gelände im Lindener Hafengebiet ist Gelegenheit zum Aufstellen von Lastwagenzügen in gedeckter Halle und in Garagen geboten. Für die Fahrer ist ein Haus vorhanden, in dem sie übernachten können. Bade- und Wascheinrichtungen, eine Kantine, Tankstelle, Reparaturwerkstätte und ein Gleisanschluß vervollständigen die Einrichtung. Der Autobahnhof wurde von der Stadt Hannover errichtet und wird in Verbindung mit den Vereinigungen des Lastkraftwagenverkehrs betrieben.

Drei neue Motorrad-Weltrekorde

Die deutsche Kraftfahrzeug-Industrie hat einen neuen Beweis ihrer großen Leistungsfähigkeit erbracht. Nach den fünf Weltrekorden, die Hans Stuck vor wenigen Tagen mit dem Rennwagen der Auto-Union auf der Avus schuf, haben nun zwei Motorräder der schwächsten Klassen gleich drei neue Weltrekorde erzielt.

Die bekannten Fahrer A. Geiß und Walfried Winkler schlossen ihre Fahrt auf der Avus mit drei neuen Weltrekorden, über 24 Stunden von 1317,6 Klm. (75,74 Klm.-Std.), über 1500 Klm. mit 19:36,21 (76,480 Klm.-Std.) und über 1000 Meilen mit 20:59,05 (76,69 Klm.-Std.). Die beiden Rekordfahrer W. Winkler und Geiß, die diese Bestleistungen schufen, wurden von ihren Gefährten Müller und Klopfer nicht ganz erreicht, doch konnten auch diese die 24-Stunden-Marke noch erheblich übertreffen, denn sie legten in dieser Zeit 1783,1 Klm. zurück. Für den Rekordversuch wurde eine Autounion-DKW-Maschine des Typs RT. 100 mit einem Zylinderinhalt von nur 98 Kubikzentimetern benutzt.

Gut plaziert

Der Sport-Club Graudenz, der als bester deutscher Leichtathletik-Verein in Polen anzusehen ist, kann mit einer erfreulichen Bilanz abschließen. So ist nach der alljährlich im „Przegląd Sportowy“ erschienenden Tabelle der zehn besten Leichtathleten Polens Willy Neuendorf vom S. C. G. Polens siebentbester Diskuswerfer mit der Leistung von 41.04 Metern. Neuendorf nimmt außerdem in der Tabelle der zehn besten Hammerwerfer mit dem Wurf von 32.78 Metern den achten Platz ein. Ferner steht die 4×100-Meter-Staffel des S. C. G., die mit der Mannschaft Neuendorf, Eschner, Reiß und Israelowicz eine Zeit von 46,1 Sek. lief, an neunter Stelle in Polen. Das genannte Blatt veröffentlicht leider keine Tabellen der zehn besten Olympia-Staffeln, denn mit der Leistung von 3.39.9 Min., die von der Mannschaft Neubauer, J. Luckau, Israelowicz und Dr. Grüning erzielt wurde, würde der Verein vor vielen bekannten Vereinen Polens an vierter Stelle stehen.

Zwischenfall auf dem Warschauer Rennplatz

Das Mokotower Feld war dieser Tage der Schauplatz eines seltenen Vorfalls. Das siebente Rennen war so schlecht gestartet worden, daß das Pferd „Sternblume“ einen Vorsprung von zehn Längen bekam, was bei dem kurzen Rennen viel ausmachte und dem betreffenden Reiter zu einem überragenden Siege verhalf. Das Publikum aber, hauptsächlich auf den billigeren Plätzen, wollte sich damit nicht zufrieden geben, besetzte einfach die teureren Plätze und drohte mit großem Aufruhr, um den weiteren Verlauf der Veranstaltung zu verhindern. Erst unter Anwendung von Gummiknüppeln und Gewehrkolben gelang es der Polizei, die tobende Menge zu vertreiben. Einige Personen wurden festgenommen.

Die Fischerei auf staatlichen Gewässern

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 35 vom 7. März 1932 befindet sich unter Pos. 357 ein wichtiges Gesetz für alle die Fischer, welche bisher Fischereirechte auf staatlichen Gewässern hatten. Nachstehend bringen wir für alle diejenigen eine wichtige Bestimmung des Gesetzes, nach welcher das Fischereirecht auf einem fremden Gewässer, das im Grundbuch des dieses Gewässer umfassenden Grundstücks und ebenso im Wasserbuch nicht eingetragen ist, innerhalb von fünf Jahren, gerechnet vom 25. Mai 1932, zur Eintragung in das Wasserbuch angemeldet werden muß. Die unterlassene Anmeldung des Fischereirechtes zur Eintragung in das Wasserbuch innerhalb der vorstehend bezeichneten Frist wird dem Verzicht auf dieses Recht und dem Erlöschen desselben zugunsten des Eigentümers des Gewässers gleich erachtet.

Fischereikursus in Bromberg

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß die Großpolnische und Pommerellische Fischzuchtgesellschaft in Bromberg Ende November d. Js. einen Kursus für Berufsfischer mit dem Recht zur Ablegung einer Prüfung als „Fischereimeister“ bzw. „Oberfischer“ organisiert. Anmeldungen zu diesem Kursus sind an die Großpolnische Landwirtschaftskammer bis zum 5. November d. Js. zu richten.

Titelübersetzungen aus dem „Dziennik Ustaw“

In Nr. 92 des „Dziennik Ustaw“ befinden sich folgende wichtige Verordnungen: Verordnung über den freien Zollbereich in Gdingen; Verordnung über die Annahme von zum Protest bestimmten Wechseln durch die Postämter; Verordnung über die Aenderung der Postordnung; Verordnung über Lebensmittelpakete; Verordnung über die Aufhebung der Verordnung vom 2. Mai 1933 über Tabakpakete; Verordnung über die Segelpatente; Verordnung über die Führung des Schornsteinfegergewerbes sowie die Ausführungsbestimmungen zu Verordnung des Staatspräsidenten vom 23. August 1932 über die Festlegung des Einfuhrzolltarifs.

Der „Dziennik Ustaw“ Nr. 93 enthält zwei Verordnungen über das Konkursverfahren, eine Verordnung über das Vergleichsverfahren und die Verordnung über die Gerichtskosten.

Der „Dziennik Ustaw“ Nr. 94 enthält u. a. folgende Verordnungen: Verordnung über die Erleichterungen in der Abzahlung von Bankschulden durch Landwirte sowie landwirtschaftliche Unternehmungen und Institutionen; ferner eine Verordnung über die Aenderung des Gesetzes vom 24. März 1933, betreffend Erleichterungen für Kreditinstitute, die ihren Schuldnern im Bereich landwirtschaftlicher Forderungen Ermäßigungen gewähren; dann eine Verordnung über Konversion und Regelung landwirtschaftlicher Schulden; eine Verordnung über die Herabsetzung der Verschuldung von Landwirtschaften beim Umsatzfonds der Agrarreform; eine Verordnung über die ländlichen Grundstücke, die auf Grund des Agrarreformgesetzes vom 28. Dezember 1925 aufgekauft oder auf Grund des Gesetzes vom 17. Dezember 1920 vom Staat übernommen wurden; eine Verordnung über eine Aenderung in den Erleichterungen für die Verzinsung und die Zahlungstermine bei Hypothekenschulden; eine Verordnung über Verbesserungen in Haushalt und Finanzen der Selbstverwaltungen; eine Verordnung über das Eigentum von Lokalitäten sowie eine Verordnung über bestimmte Vergehen gegen die Sicherheit des Staates.

Zehn Nationen in Genua

In der Zeit vom 10. bis 11. November kommen in Genua die Europameisterschaften im Gewichtheben zum Austrag, für die bisher zehn Nationen ihre Meldung abgegeben haben. Es sind dies im einzelnen: Deutschland, Italien, Frankreich, Tschechoslowakei, Oesterreich, Luxemburg, Lettland, Schweiz, Belgien und Estland. Deutschland, das in dieser Sportart stets eine führende Rolle spielen konnte, hat für jede der fünf Gewichtsklassen bekanntlich je zwei Vertreter gemeldet, von denen ein gutes Abschneiden zu erwarten ist. Mit einer Doppelstaffel tritt auch Frankreich an.

Erlahmung der Welt-Textilkonjunktur?

Relativ schnell hat sich die Welt-Textilwirtschaft während der letzten anderthalb Jahre von den schweren Schlägen der Wirtschaftskrise erholt. Seit dem Sommer 1933 bis Mitte 1934 lag der Produktionsindex der Welttextilindustrie über dem Durchschnitt des Jahres 1928, also des letzten Jahres vor Krisenausbruch. Allerdings haben die jüngsten Wochen einen merklichen Rückschlag in der Textilkonjunktur gebracht. Der Index der Welttextilerzeugung (1928 = 100) stellte sich in der ersten Hälfte des laufenden Jahres auf durchschnittlich 101.6; er sank aber im Juni bereits auf 99.0 und ist seitdem bis auf 90,0 in September heruntergegangen.

Entwicklung der Welttextil-Produktion 1933 und 1934 (1928 = 100)

	1933	1934
Januar	95,0	101,9
April	95,9	102,5
Juli	112,9	97,9
August	111,0	95,2
September	107,5	90.0+

\+ vorläufig.

An und für sich pflegt von der Jahresmitte bis zum Herbst hin stets eine gewisse Umsatzerschlaffung einzutreten. In diesem Jahre kamen aber noch verschiedene andere Momente hinzu, die die Absatzkurve ungünstig beeinflussten.

In den Vereinigten Staaten wurde beispielsweise zum zweiten Male ein Sättigungspunkt erreicht, nachdem in der ersten Hälfte des Jahres eine durch spekulativen Einschlag überhöhte Konjunkturwelle die Textilproduktion hochgeschraubt hatte. Ferner verursachte der gewaltige Streik der Textilarbeiter einen starken Produktionsausfall. Von der Verbrauchsseite her ergaben sich in der letzten Zeit aber gewisse Anregungen. Die Abrufe des Handels lagen bereits im August höher als die Produktion der Textilindustrie. — In Deutschland wirken sich die neuerdings die Sparmassnahmen in der Produktionskurve des Textilgewerbes aus. Die Uebergangszeit, die zwischen dem Abstoppen der Einfuhr von Textilrohstoffen und der Aufrichtung einer Eigenerzeugung liegt, muss naturgemäss zu einer ermässigten Gesamterzeugung führen.

Aber auch in anderen Staaten ist der Aufschwung der Textilindustrie, der bis etwa zur Jahresmitte zu beobachten war, abgestoppt. Teilweise, so beispielsweise in Frankreich, in Italien und in Oesterreich, geht die Produktion sichtbar zurück. Andererseits kann die polnische Textilerzeugung im dritten Jahresviertel noch einen weiteren Anstieg verzeichnen. Die Tschechoslowakei meldet eine Stagnation im Textilgeschäft. Bemerkenswert ist, dass auch in Japan während der letzten Monate ein gewisser Rückschlag in Erzeugung und Absatz von Textilien eintrat, nachdem die Kurve dort bisher ständig aufwärts gerichtet war.

Allerdings werden erst die Statistiken über den Produktionsumfang im Oktober und November klarer erkennen lassen, ob die Welttextilkonjunktur endgültig durch einen neuen Stillstand oder gar von einer Depression abgelöst werden wird, oder ob die Verschlechterung im dritten Jahresviertel nur als saisonmässige Erscheinung zu werten ist. Soweit sich bis jetzt übersehen lässt, kann wohl mit einer Stagnation, keineswegs aber mit einer Absatzschrumpfung gerechnet werden.

Textilerzeugung in 8 Ländern (192 = 100).

	1933 Januar	1933 Juli	1933 September	1934 Juli	1934 September
Deutschland	83,7	94,7	97,3	103,2	86,3
Frankreich	70,7	77,8	78,8	58,6	53,2
Italien	64,1	79,6	83,8	73,6	65,1
Polen	45,2	68,7	67,8	61,1	64,4
Tschechoslowakei	63,8	55,2	64,6	76,8	76,0
Oesterreich	61,4	79,4	110,1	99,3	91,1
USA	81,3	121,6	92,5	72,0	62,0+
Japan	120,7	121,8	127,6	138,1	135,6

\+ vorläufig.

Verlängerung des Moratoriums

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 94 vom 28. Oktober (Pos. 845) ist die Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, wodurch das durch Gesetz vom 29. März 1933 verfügte Moratorium für Hypotheken, das am 1. Oktober d. J. erlöschen sollte, um ein Jahr, d. h. bis zum 1. Oktober 1935, verlängert wird.

Danach können Hypotheken-Darlehen von Privatpersonen, die vor dem 2. Juli 1932 entstanden sind, vor dem 1. Oktober 1935 nicht zurückgefordert werden.

Steigerung des Erzeugungsindex in Polen

— Das staatliche Institut für Konjunktur- und Preisforschung berichtet für den September eine leichte Steigerung des Indexes der industriellen Erzeugung (1928 = 100) gegenüber dem August 1934 um 1,5 auf 62,9 Punkte. Diese Indexziffer liegt im Vergleich zum September 1933 um 7% höher, bleibt aber hinter dem Index für die Monate April und Mai 1934 um 2,5 Punkte = 4% zurück. Im einzelnen wird u. a. auf die Steigerung der Kohlenförderung und die, allerdings hinter der Frühjahrssaison entschieden zurückbleibende Belebung in der Textilindustrie verwiesen, der ein beachtlicher Rückgang der eisenindustriellen Erzeugung gegenübersteht.

Die Indexziffer der Grosshandelspreise für industrielle Erzeugnisse ist im Vergleich mit dem Vormonat um 0.5 auf 58 Punkte gesunken, wobei der Preisrückgang auf die Verbilligung von Roh- und Halbmaterialien zurückzuführen ist.

Der Stand der Wintersaaten in Polen

Die Wintersaaten von Weizen, Roggen und Gerste haben sich durch das schöne Herbstwetter bisher ausgezeichnet entwickelt. Es zeigt sich sogar in vielen Gegenden, dass die Saaten schon zu üppig entwickelt sind, wodurch das Pflanzengewebe gegen einen strengen Winter vielleicht zu wenig widerstandsfähig wäre. Die Anbauflächen von Winterroggen und Winterweizen haben sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahres gehalten; in manchen Gebieten sind sie etwas geringer.

Die diesjährige Zuckerrübenernte in Polen

Zur Zeit findet in Polen die Zuckerrübenernte statt. Die Erntearbeiten werden durch die trockene Beschaffenheit des Bodens erschwert. Das Ergebnis der diesjährigen Zuckerrübenernte dürfte etwas grösser sein als die des Vorjahres und kann als „mittel" bezeichnet werden. Gewicht und Zuckergehalt der Rüben sind im allgemeinen zufriedenstellend.

Vor den polnisch-englischen Kohlenverhandlungen

Die am 12. November in Warschau erwartete Vertretung der englischen Kohlenindustrie wird denselben Vertretern der polnischen Kohlenindustrie gegenüberstehen, mit denen sie bereits im Juli verhandelt hat. Die polnischen Unterhändler werden auch diesmal vom Gen.-Dir. Cybulski geführt. Man weiss bis zur Stunde noch nicht, welche Gegenvorschläge die Engländer auf die polnischen Vorschläge bringen werden. Von polnischer Seite will man die baltischen, skandinavischen und mittelmeerländischen Märkte in die geplante Verständigung einbeziehen, während die sogenannten Lizenzmärkte, d. s. vor allem die mitteleuropäischen Staaten, mit denen die polnische Kohlenkonvention die Vereinbarung über die Ausfuhrkontingente direkt trifft, ausgenommen werden sollen.

Der Konkurrenzkampf auf den nördlichen Märkten hat Polen veranlasst, für seine Kohle anderweitig Absatz zu suchen. Die Ausfuhr nach den überseeischen Ländern ist in diesem Jahre nicht unwesentlich gestiegen. Letzthin ist aus Gdingen eine Ladung von 5700 t polnischer Kohle nach Melbourne in Australien abgegangen.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 30. Oktober

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	67.10 G
5% Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	49.50 +
4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	48.75 +
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	47.75 B
4% Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	54.25 G
4½% Zloty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	48.00B
Bank Polski	95.50 G

Stimmung: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft. * = ohne Ums.

Warschauer Börse

Warschau, 29. Oktober

Rentenmarkt: Die Gruppe der Privatpapiere zeigte veränderliche Stimmung, es überwogen jedoch Kursrückgänge, die Umsätze waren nicht gross.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 48, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 54.40—54.50, 6proz. Dollar-Anleihe 74, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 79—79.50 bis 79.25, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5proz. Kommunal-Obligationen der Bank Pol. II. Em. 73, 5proz. Kommunal-Obligationen der Bank Pol. III. Em. 81, 5proz. Kommunal-Obligationen der Bank Pol. IV. Em. 81, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 78, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 54.25—53.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 61.88—62.25, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 58, VIII. und IX. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 57.25—58.

Aktien: Auf der Aktienbörse herrschte wenig lebhafte Nachfrage, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 4 Gattungen Aktien. Bank Polski 96.50 (96,50), Lilpop 11 (11), Norblin 29.25 (29), Starachowice 13.90 (13.75).

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte schwächere Stimmung.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.27, Golddollar 8.91, Goldrubel 4.58—4.59, Silberrubel 1.54, Tscherwonez 1.42.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 117.05, Montreal 5.33, Oslo 131.75.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	29. 10. Geld	29. 10. Brief	27. 10. Geld	27. 10 Brief
Amsterdam	357.50	359.30	357.55	359.35
Berlin	212.05	214.05	212.30	214.30
Brüssel	123.29	123.91	123.32	123.94
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.08	26.34	26.15	26.41
New York (Scheck)	5.25 5/8	5.31 5/8	—	—
Paris	34.81	34.98	34.81	34.99
Prag	22.05	22.15	22.05	22.15
Italien	—		—	—
Oslo	—	—	131.25	132.55
Stockholm	134.55	135.85	—	—
Danzig	172.30	173.16	172.32	173.18
Zürich	172.20	173.06	172.24	173.10

Tendenz: etwas schwächer

Danziger Börse

Danzig, 29. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0570—3.0630, London 1 Pfund Sterling 15.14—15.18, Berlin 100 Reichsmark 123.16—123.40, Warschau 100 Złoty 57.84 bis 57.95, Zürich 100 Franken 99.85—100.05, Paris 100 Franken 20.17½—20.21½, Amsterdam 100 Gulden 207.24—207.66, Brüssel 100 Belga 71.46 bis 71.60, Prag 100 Kronen 12.80—12.83, Stockholm 100 Kronen 78.12—78.28, Kopenhagen 100 Kronen 67.70—67.84, Oslo 100 Kronen 76.02 bis 76.18. Banknoten: 100 Złoty 57.84—57.96.

Märkte

Getreide. Posen, 30. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	16.50—16.75
Weizen	16.50—17.00
Braugerste	21.00—21.50
Einheitsgerste	19.25—19.75
Sammelgerste	17.75—18.25
Hafer	15.75—16.00
Roggenmehl (65%)	19.75—22.25
Weizenmehl (65%)	25.00—25.50
Roggenkleie	10.50—11.25
Weizenkleie mittel	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Gerstenkleie	11.00—12.50
Winterraps	40.00—41.00
Senf	51.00—55.00
Sommerwicke	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	41.00—45.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	130.00—160.00
Klee, weiss	80.00—100.00
Klee, schwedisch	180.00—210.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.0
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Speisekartoffeln	2.20—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.12
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.25—3.50
Haferstroh, gepresst	3.75—4.00
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst	3.10—3.30
Heu, lose	7.50—8.00
Heu, gepresst	8.00—8.50
Netzeheu, lose	8.50—9.00
Netzeheu, gepresst	9.00—9.50
Leinkuchen	17.00—17.50
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	17.50—18.00
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	38.00—41.00

Stimmung: schwach.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 295 t, Weizen 295 t, Gerste 255 t, Hafer 45 t, Roggenmehl 101 t, Weizenmehl 47.5 t, Roggenkleie 30 t, Weizenkleie 45 t, Viktoriaerbsen 15 t, blaue Lupinen 15 t, blauer Mohn 23 t, Speisekartoffeln 30 t, Fabrikkartoffeln 260 t.

Umsätze:

Hafer 45 t 15.95, do. 15 t 15.75, do. 15 t 15.50.

Getreide. Bromberg, 29. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Hafer 15 t 16.15. Richtpreise: Roggen 16—16.50, Weizen 16.50—17.25, Braugerste 21—21.50, Einheitsgerste 18.50—19, Sammelgerste 17—17.50, Hafer 16—16.50, Roggenkleie 10.50—11.50, Weizenkleie, grob 10.75 bis 11.25, Weizenkleie, fein und mittel 10.50 bis 11, Gerstenkleie 12—13, Winterraps 40 bis 41, Winterrübsen 38—39, Leinsamen 41—43, Senf 48—52, Sommerwicken 25—27, blauer Mohn 40—43, Viktoriaerbsen 41—45, Folgererbsen 30—34, Rotklee 130—150, pommersche Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzekartoffeln 2.50 bis 3, Fabrikkartoffeln für 1 Kiloprozent 12 gr, Kartoffelflocken 11.50—12.50, Leinkuchen 17 bis 17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17.50—18.50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75—21.25, Netzeheu 9—9.50. Stimmung: schwächer. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 50 t, Weizen 105 t, Hafer 125 t, Gerste 22 t, Einheitsgerste 105 t, Sammelgerste 175 t, Roggenmehl 85 t, Weizenmehl 88 t, Roggenkleie 31 t, Weizenkleie 40 t, Gerstenkleie 15 t, Speisekartoffeln 840 t.

Getreide. Warschau, 29. Oktober. Die amtlichen Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Waggon Warschau waren gleich denen vom 26. d. M. unverändert. Gesamtumsatz: 3674 t, davon Roggen 505 t, Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 29. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfund zum Konsum 10.75—11, Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.50—10.70, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 10, Gerste feine zur Ausfuhr 12.75 bis 13.35, Gerste mittel lt. Muster 11.85—12.20, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.30, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.85, Gerste 105/06 Pfund zur Ausfuhr 10.30, Gerste z. Konsum 10, Roggenkleie 7, Weizenkleie grobe 7.10, Weizenkleie Schale 7.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 52, Gerste 73, Hafer 1, Hülsenfrüchte 9, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 8.

Posener Butterpreise vom 30. Oktober (festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich).

En gros: 1. Qualität 2.70, 2. Qualität 2.50, 3. Qualität 2.40 zł pro kg ab Verladestation. Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: 1. Qualität 2.80, 2. Qualität 2.60 zł pro kg ab Lager Poznań. Kleinverkaufspreise: 1. Qualität 3.20, 2. Qualität 3, 3. Qualität 2.80 pro kg.

Butter und Eier. Warschau, 29. Oktober. Bericht über den Stand der Butter- und Eiermärkte, festgesetzt von den Vereinigten Milch- und Eiergenossenschaften Warschau, Lublin, Wilna, Lodz, Sosnowitz, Kattowitz, Graudenz, Baranowicze, Grodno, Równe, Łuck und Lida für die Zeit vom 22.—27. d. M. Butter: Auf den Inlandsmärkten bestand in der Berichtswoche immer noch reiche Zufuhr bei bedeutender Beschränkung des Verbrauches. Dadurch wurde eine erhebliche Preiserniedrigung hervorgerufen. Im Grosshandel wurden bis 2,30 zł für 1 kg, im Grosshandel frei Laden bis 2.50 zł für 1 kg gezahlt. Eier: Im Grosshandel wurden für 24 Schock frische Eier frei Laden 95 bis 100 zł erzielt. Stimmung: abwartend. Käse: Grosse Zufuhr von in- und ausländischem Käse. Die letzteren riefen infolge ihrer niedrigen Preise grosse Konkurrenz hervor. Honig: Genügende Zufuhr. Preise je nach Gattung bis 2.40 zł für 1 kg frei Laden. Milch: Genügende Zufuhr. Stimmung: ruhig. Vollmilch im kleinen Grosshandel frei Laden 15—20 gr für 1 Liter.

Posener Viehmarkt

vom 30. Oktober 1934.

Auftrieb: 425 Rinder, 1965 Schweine, 485 Kälber, 85 Schafe, zusammen 2960.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	64—68
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	56—60
c) ältere	46—50
d) mässig genährte	36—40
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	54—60
b) Mastbullen	48—52
c) gut genährte, ältere	38—40
d) mässig genährte	34—36
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—64
b) Mastkühe	46—52
c) gut genährte	30—34
d) mässig genährte	20—26
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—68
b) Mastfärsen	56—60
c) gut genährte	46—50
d) mässig genährte	36—40
Jungvieh:	
a) gut genährtes	36—40
b) mässig genährtes	34—36
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	64—70
b) Mastkälber	56—60
c) gut genährte	48—54
d) mässig genährte	42—46
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	68—70
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	58—66
c) gut genährte	50—56
Mastschweine:	
a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	64—66
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	58—62
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	54—56
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	48—52
e) Sauen und späte Kastrate	48—56
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: ruhig.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



Nach Gottes heiligem Willen verschied heute mittag 1 Uhr mein lieber Mann, unser treuer Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gutsbesitzer

Theodor Bonse

im 71. Lebensjahre.

Er starb nach langem, schwerem Leiden, mehrmals gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

Podrzewie, den 29. Oktober 1934.

Mathilde Bonse, geb. Hobbeling,
Maria Bonse-Düsseldorf,
Ina Bonse,
Helene Issland, geb. Bonse.
Albert Bonse,
Theodor Opitz-Bonse, Lomnica,
Franz-Josef Bonse, Lübeck,
Hildegard Bonse, Dr. phil.,
Joachim Bonse,
Jürgen Bonse.

Die feierlichen Exequien finden am Freitag, dem 2. November, 11 Uhr vormittags in der Pfarrkirche in Wilczyna statt. Beisetzung anschließend.

Wagen 9.32 Uhr in Lubosina. Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Kirchliche Nachrichten
für die Evangelischen Posens

Kreuzkirche. Reformationstag, Mittwoch, den 31. Oktober, 10 Uhr: Festgottesdienst mit Abendmahlsfeier. Beichte findet vorher um 1/2 10 Uhr in der Sakristei statt. D. Horst.